Grudziąozer (Grauoenzer) Zeitung. Einzelnummer 15 Gr. General-Anzeiger für Pommerellen.

Nr. 184

Weichsel-Post

7. Jahrgang

Nettobezugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition **2,40 Zlp.** monatlich, bei den Agenturen am Orte **2,45 Zlp.**, mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition **2,64 Zlp.** monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern **2,74 Zlp.**, vierteljährlich **8,21 Zlp.**, für die Fr. St. Danzig **2,75 Dzg. Gulden**, unter Kreuzband in Polen **3,88 Zlp.**, nach der Fr. St. Danzig **3,95 Dzg. Gulden**, nach Frankreich **15,— Frank**, nach England **5 Schilling**, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas **80 Cent.** Bei höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziądzu — Centralna Kasa Rzemieślnicza na Pomorzu w Toruniu. oddział w Grudziądzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziądz und Danzig.

Anzeigenpreise für Polen a) im Anzeigenteil die 8 gespalt. Millimeterzeile **10 Groschen**, kleine Anzeigen jedes Wort **10 Groschen**, das erste Wort in Fettschrift **20 Groschen**; b) im Reklameteil die 3 gespalt. Millimeterzeile vor dem Text **75 Gr.**, im Text **40 Gr.**, anschließend an Text **30 Gr.**, für die **Freie Stadt Danzig** die 8 gespalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil **10 Groschen**, die 3 gespalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor Text **75 Groschen**, im Text **40 Groschen**, anschl. an Text **30 Groschen.** Für **Deutschland** 50% Aufschlag, für **das übrige Ausland** 100% Aufschlag, **zahlbar in polnischen Zloty oder deren Valutawert.** — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziądz.

Postsparkasse: P. K. O. Nr. 205169 in Poznań.

Grudziądz (Graudenz), Sonntag, den 14. August 1927.

England und die Rheinlandräumung

London, 12. August. Die von dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" verbreitete Meldung, daß die englische Regierung bereit sei, ihre Besatzungsarmee um 1000 Mann zu vermindern, falls Frankreich seine Rheinlandarmee um etwa 10 000 Mann verringere, wird von offizieller Seite als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Die englische Regierung habe zwar in Paris erklären lassen, daß sie es für angebracht halte, wenn jetzt eine weitere Verminderung der Rheinlandbesatzung vorgenommen werde, aber ihrerseits keine Beschlüsse gefaßt.

Die Deutschlandfahrt König Alexanders

Belgrad, 12. August. Von gutinformierter Seite wird die Auslandsreise des Königs Alexander als improvisierter Autoausflug nach Süddeutschland hingestellt. Der König, der inkognito reist, wird von seinem Vetter, dem Prinzen Paul, begleitet, einem Neffen des verstorbenen Königs Peter. Mit amtlichen deutschen Stellen wurde vorher keine Fühlung genommen, der König hat die Absicht, nach Deutschland zu reisen, nur privat dem deutschen Gesandten Dr. Olshausen mitgeteilt. König Alexander wird wahrscheinlich einen Münchener Arzt konsultieren und eventuell, wenn dieser einen Kurgebrauch notwendig findet, einen deutschen Kurort, vielleicht Kissingen, wählen. Sollte eine Kur nicht notwendig sein, so beabsichtigt der König bereits Sonnabend die Rückreise anzutreten.

Bombenattentat in Basel

Basel, 12. August. Ein Bombenattentat wurde hier im Zusammenhang mit dem Proteststreik für Sacco und Vanzetti am Barfüßerplatz, einem der belebtesten Punkte, ausgeführt. Hier befindet sich mitten auf dem Platz ein Stationshäuschen der Straßenbahn, in dem sich neben einigen Bureaus auch ein großer Warteraum für Passagiere befindet. In diesem Warteraum explodierte die Bombe, demolierte das ganze Häuschen, und verletzte von den zahlreichen hier wartenden Passanten fünfzehn bis zwanzig, zum Teil schwer. Unter den Verletzten befinden sich auch mehrere Straßenbahnangestellte. Die Polizei hat sofort umfangreiche Absperrungen vorgenommen. Die Verwundeten wurden sofort ins Spital übergeführt. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Kemal Pascha bei Masaryk?

Belgrad, 12. August. „Politika" weiß aus der südslawischen Grenzstadt Subotiza zu melden, daß vorgestern in strengstem Inkognito der türkische Staatspräsident Kemal Pascha diese Station auf dem Wege nach Karlsbad passiert habe. Kemal werde eine wichtige politische Unterredung mit Masaryk haben. Die Meldung ist bisher unbestätigt.

Attentat auf den Exkönig von Griechenland

Wien, 12. August. Aus Maria-Theresiopel berichtet die „Grazer Tagespost", daß auf den ehemaligen König Georg II. von Griechenland, der sich auf der Durchreise von Bukarest nach Veldes befand, in Kikinda an der rumänischen Grenze von einem rumänischen „Journalisten" ein Revolverattentat versucht wurde, das aber mißlang. Eine größere Menge wartete auf den Zug, als plötzlich ein unscheinbarer, etwa dreißigjähriger Mann hervortrat und sich als rumänischer Journalist legitimierte. Die Polizei wollte ihn nicht durch die Sperrkette lassen; dennoch gelang es ihm, auf den abgesperrten Teil des Bahnsteigs zu kommen. Als der Zug anhielt und der König am Fenster des Wagens erschien, gab der Unbekannte mehrere Schüsse auf ihn ab, die aber fehlgingen. Bei seiner Verhaftung fand man noch einen Revolver und verschiedene kompromittierende Schriften. Er wurde dem Gericht eingeliefert.

Wie die Kunde im Gefängnis eintraf

Washington, 12. August. Die Hinrichtung Saccos und Vanzettis ist, wie berichtet, um zwölf Tage verschoben worden. Anderthalb Stunden, ehe die Vollstreckung stattfinden sollte, verkündete der Gefängnisdirektor die Entscheidung. Die Verurteilten, die jede Hoffnung aufgegeben hatten, nahmen die Ankündigung mit der gleichen fatalistischen Ruhe entgegen, die sie im Verlauf des letzten Kampfes für die Rettung ihres Lebens gezeigt hatten. Offenbar waren beide seelisch zu erschöpft, um sich freuen zu können. Der Beschluß des Gouverneurs, der die Hinrichtung bis zum 22. August aufschiebt, wurde nach stundenlanger Beratung mit dem Kabinett des Gouverneurs gefaßt, nachdem der Richter Sanderson vom Obersten Gericht von Massachusetts verkündet hatte, er werde auf die Beschwerde der Verteidigung heute seine Entscheidung verkünden.

Grippen-Epidemie in Buenos Aires

Buenos Aires, 12. August. Wegen andauernder Grippe-Epidemie mußten hier die Schulen geschlossen werden.

Indianer-Aufstand

La Paz (Bolivien), 12. August. In Pocola erhoben sich 2700 Indianer, töteten mehrere Weiße, und rückten auf andere Kulturgebiete vor. Regierungstruppen nahmen 37 Häuptlinge fest. Die Unruhen haben auf die Gebiete von Chayanta Colquechaca und Cocopata übergegriffen.

Polen und Danzig.

Der polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Dr. Strasburger sprach sich einem Vertreter der „Balt. Pr." gegenüber über die polnisch-Danziger Beziehungen wie folgt aus:

„Die Entwicklung der polnisch-Danziger Beziehungen machte sich in der letzten Zeit durch eine Reihe von Symptomen und Vorfällen kenntlich, denen eine größere Bedeutung zuzuschreiben ist.

Die Ausnützung des Danziger Hafens für das Wirtschaftsleben Polens hat, der natürlichen Entwicklung der Wirtschaftszustände in Polen entsprechend, ein großes Ausmaß angenommen. Bereits im vorigen Jahre war der Verkehr im Danziger Hafen um das Dreifache größer als in dem günstigsten Jahre vor dem Kriege; im ersten Halbjahr des laufenden Jahres wurden die Ergebnisse des Jahres 1926 sogar noch übertroffen.

Die Ueberzeugung der Schöpfer des Versailler Vertrages, daß der Hafen von Danzig für die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit des polnischen Staates unentbehrlich ist, hat sich voll bestätigt, während die gleichzeitige Entwicklung und Ausnützung der Häfen von Gdynia und Tczew der schon früher von polnischen Wirtschaftlern ausgesprochenen These Recht gegeben hat, daß der Hafen von Danzig allein den Bedürfnissen des polnischen Wirtschaftslebens nicht genügen kann. Ein Teil des polnischen Exports wird überdies über deutsche Häfen geleitet.

Die Wirtschaftspolitik des polnischen Staates gegenüber Danzig bewegt sich seit Bestehen der Freien Stadt in einer ständigen, unveränderlichen Richtung: Polen braucht den Hafen von Danzig, und alles, was seine Entwicklung und seinen Erfolg betrifft, findet bei der polnischen Regierung Verständnis und Unterstützung. Die Entwicklung und die Festigung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen und Danzig waren es, die das auf dem Erkennen des eigenen realen Interesses gestützte Verhältnis der polnischen Regierung gegenüber der Erweiterung des Hafens von Danzig herbeigeführt haben. Dank der Hilfe und der Unterstützung der polnischen Regierung hat der Hafenausschuß von einer Polen nahestehenden amerikanischen Bankengruppe eine Anleihe zu günstigen Bedingungen erhalten und durch die Einführung verschiedener Vergünstigungen im Verkehr zwischen Danzig, dem Auslande und Polen sind die Aufgaben Danzigs als Hafenstadt erleichtert worden. Nunmehr sind auf Veranlassung Danziger und polnischer Wirtschaftskreise der Freien Stadt Arbeiten in Angriff genommen worden, welche bezwecken, mit Hilfe einer Unifizierung der polnischen und der Danziger Eisenbahntarife einen Teil des polnischen Exports, der gegenwärtig über deutsche Häfen, wie Hamburg, Stettin und Bremen geleitet wird, über Danzig zu lenken. Ferner wird die Möglichkeit erwogen, auch den sowjetrussischen Warenexport über Polen und Danzig zu leiten. Die Zusammenarbeit der polnischen und Danziger Wirtschaftskreise im Danziger Tabakmonopol einerseits sowie des polnischen und Danziger Tabakmonopols andererseits verspricht günstige Ergebnisse.

Dieses umfangreiche und positive Wirtschaftsprogramm der polnischen Regierung, das Danzig mit in die allgemeine Wirtschafts- und Schiffahrtspolitik der polnischen Republik einbezieht, hat bereits begonnen bei verschiedenen demokratischen und Wirtschaftsfaktoren der Freien Stadt, die nicht von vornherein voreingenommen sind gegen alles, was polnischerseits getan wird, Anerkennung zu finden. Die Aktion der polnischen Regierung hat nicht nur auf die internationale Oeffentlichkeit, welche die gegenwärtige polnische Politik wohlwollend beurteilt, einen Eindruck gemacht, sondern auch auf die einsichtigeren Leute in Danzig, wo sie eine gewisse Reaktion in der Stimmung der Bevölkerung und sogar auch in — wenn auch noch ziemlich vereinzelten — Pressestimmen ausgelöst hat.

Leider aber haben den wirtschaftlichen Interessen der Freien Stadt fremde und Polen gegenüber ohne Zweifel feindlich gegenüberstehende politische Strömungen gleichzeitig ihre Agitationstätigkeit gegen Polen vermehrt; die alljährlich im Sommer nach Danzig einberufenen Kongresse, Tagungen und Besuche aus Deutschland unter Teilnahme der Vertreter der Danziger Behörden — angeblich um das Deutschtum, das in Wirklichkeit von niemanden angegriffen wird, zu schützen — haben in diesem Jahre besonders große Ausmaße angenommen. Die zu gleicher Zeit erfolgten Absagen des Danziger Senats, seine Vertreter zu den polnischen Tagungen in Danzig zu entsenden, wie dies z. B. kürzlich anläßlich der polnischen Lehrertagung der Fall gewesen ist, zu der mehrere Tausende Lehrer aus Polen nach Danzig gekommen sind und der volle Bedeutung zukommt, sind mit Recht als ein besonderer Mangel an Zuvorkommenheit gegenüber polnischen sozialen Vereinigungen empfunden worden. Auch die Schikanen der Danziger Polizeiorgane gegenüber mehreren poln. Bürgern sind in Polen nicht ohne Nachklang geblieben. Am bezeichnendsten jedoch ist die Tatsache, daß der Septembersession des Völkerbundes seitens Danzigs immer wieder neue polnisch-Danziger Fragen unterbreitet werden, die unabhängig von ihrer Entscheidung der am meisten rechtsgerichteten nationalistischen Strömungen in Danzig zweifelsohne Agitationsmaterial gegen Polen liefern werden.

Auf diese Weise wird die Aufmerksamkeit der Danziger und der polnischen Bevölkerung von den großen Wirtschaftsproblemen und den Ergebnissen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, für die Danzig in erster Linie geschaffen wurde, abgelenkt, und ebenso, wie schon vor Jahren, wieder auf eine Reihe von kleinen Fragen und Streitfällen konzentriert, welche die Ergebnisse der wirtschaftlichen Arbeiten vernichten und ihre Bedeutung herabmindern können.

Die polnische Regierung, welche die Streitigkeiten als für beide Seiten schädlich hält, hat jedoch infolge der bestehenden Prozedur keine Möglichkeit, sich ihrer zu entziehen. Die polnische Regierung wird wie bisher ihre Interessen mit aller Entschiedenheit und Energie vor den Organen des Völkerbundes schützen.

Es muß festgestellt werden, daß die Belastung der Ratsmitglieder mit einer Reihe von Fragen, seien diese bereits früher entschieden oder von untergeordneter Bedeutung, sei es, daß sie sich in Danzig selbst erledigen ließen, nicht dem Zweck entspricht, zu welchem dieses höchste internationale Organ geschaffen worden ist. Dieses System der Streitigkeiten zwischen Polen und Danzig ist für die Wirtschaftsinteressen der Freien Stadt im höchsten Grade schädlich und schafft nur eine Atmosphäre der Unruhe, in welcher die Anbahnung wirtschaftlicher Beziehungen und die Heranziehung neuer Kapitalien erschwert ist. Auch die Verständigung zwischen den Behörden in wich-

igen wirtschaftlichen Fragen, die Polen und die Freie Stadt angeben, ist in einer solchen Atmosphäre wie sie ständig bei der Besprechung Genfer Streitigkeiten geschaffen wird, erschwert, ja geradezu vergebens.

Die innerpolitische Atmosphäre Danzigs erscheint gegenwärtig auch dadurch kompliziert, daß wenige Wochen nach der Genfer Tagung die Volkstagswahlen in Danzig ihren Anfang nehmen. Die öffentliche Meinung muß davor gewarnt werden, taktische Schachzüge, welche lediglich die Wahlergebnisse betreffen, als tiefer reichende Erscheinungen des polnisch-Danziger Verhältnisses aufzufassen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Problems des Zutritts Polens zum Meere und die Verwirklichung der wirtschaftlichen Rechte der polnischen Republik in Danzig, müssen die durch die vorübergehende politische Konjunktur hervorgerufenen Schritte nach ihrem wahren Wert eingeschätzt werden. Weder geringfügige Komplikationen, noch ernstere Bestrebungen, den Standpunkt Polens in Danzig zu erschweren, sind imstande, die günstige Entwicklung der Dinge zu hemmen, denn die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Polen und Danzig ruht auf tiefen, dauerhaften und unvergänglichen Fundamenten."

Politische Nachrichten.

Finanzminister Czechowicz über Steuerfragen.

Die Warschauer „Epoka" bringt eine Unterredung mit dem Finanzminister Czechowicz in Sachen der Vermögenssteuer. Der Finanzminister gab darüber folgende Erklärung ab: „Das Budget für das Jahr 1927/28 sieht aus dem Titel der Vermögenssteuer 95 Millionen Zloty vor. Die Einkünfte auf Rechnung dieser Steuer betrugen in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni nur 7 551 100 Zloty. Wenn die Einnahmen in den weiteren Vierteljahren im bisherigen Verhältnis bleiben sollten, dann würde der Fehlbetrag mehr als 60 Millionen Zloty betragen. Dazu darf ich es nicht kommen lassen und halte es deshalb für meine Pflicht, die von den gesetzgebenden Körperschaften im Budget für das Jahr 1927/28 beschlossene Summe einzutreiben. Und das um so mehr, als die Notwendigkeit einer Aufbesserung der Beamtengehälter eine erhebliche Vermehrung der Haushaltsausgaben erfordern wird. Ich kann nicht umhin, mein Erstaunen über den Alarm zu äußern, den einige Presseorgane geschlagen haben, indem sie die Befürchtung aussprechen, daß die Eintreibung der Vermögenssteuer für das Wirtschaftsleben eine Gefahr bilden und dem Staatskredit schaden könnte. Ich wage zu behaupten, daß die Eintreibung der Vermögenssteuer in der vom Sejm beschlossenen Höhe keine gefährlichen Folgen haben wird."

Der neue Gouverneur des Memelgebietes ernannt.

Die litauische Regierung teilt offiziell mit, daß der bisherige Kriegsminister, Oberst Merkys, zum permanenten Gouverneur des Memelgebietes nominiert wurde. Als Kriegsminister ist der bisherige Generalstabschef, Oberst Daukantas,

nominiert worden. Der neue Kriegsminister hat durch seine neue aufrichtige politische Mentalität einen Namen von hohem Klang in Litauen und man erwartet einen Kurswechsel in der litauischen Innenpolitik.

Vier mongolische Fürsten zum Tode verurteilt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden durch das Revolutionstribunal in Urga in Sibirien vier mongolische Fürsten zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Verurteilten werden der Anteilnahme an einer Aktion beschuldigt, die zum Anschluß der Mongolei an China führen sollte. Im Moskauer Dostojewski-Hospital wurde ein Kontrollkreiskommissar, der eine Untersuchung verschiedener Unregelmäßigkeiten durchführen sollte, von einem kommunistischen Beamten ermordet.

Rückkehr Venizelos?

In einem Handschreiben aus Kreta, das Venizelos an seine politischen Freunde gerichtet hat, greift er die gegenwärtige Koalition Zaimis heftig an. Es sei sein Recht und seine Pflicht, angesichts des Versagens der nationalen Koalition in die Politik Griechenlands neuerdings einzugreifen. Venizelos fordert seine politischen Freunde auf, den Boden für seine Rückkehr in die Oeffentlichkeit vorzubereiten.

Die Regierung gegen antideutsche Hetzfilme.

Im Juni wurde in Chile der Hetzfilm „Mare Nostrum", der während der Kriegszeit entstanden war, zur Vorführung gebracht. Der deutsche Gesandte hatte Schritte bei der Regierung unternommen, und auch der Deutsch-Chilenische Bund hatte sich an die zuständigen Stellen mit der Bitte gewandt, eine Vorführung dieses Hetzfilmes zu verbieten. Um nun für die Zukunft gesetzliche Grundlagen für ein solches Verbot zu schaffen, hat die chilenische Regierung am 15. Juni folgendes Dekret erlassen: „Die Aufführung von nationalen Filmen, die direkt oder indirekt die Autoritäten oder irgendeine Person beleidigen oder lächerlich machen, ist verboten, ebenso die aller Filme, welche die vaterländischen Gefühle (gleichviel ob von Chilenen oder Ausländern), die Moral, die guten Sitten oder eine Religion verletzen".

Unpolitische Nachrichten

Zur Vorbereitung der Amerika-Flüge.

Aus dem Referat des Meteorologen der Junkerswerke, Gutezeit, im Rahmen der Pressebesprechung ist hervorzuheben, dass von jetzt ab Hamburg mehrere Male täglich über die Entwicklung des Wetters auf dem Atlantik Bericht erstatten werde. Die Route (Reiselinie) der Flugzeuge werde über Wolffenbüttel—Hannover—Scheveningen führen.

Könnecke will seine Benzinvorräte ergänzen um dann den Flug über den Ozean anzutreten. Sein Ozeanflugzeug wurde auf den Namen „Germania" getauft.

Aus Paris wird gemeldet: Da sich nach den letzten Berichten die Wetterlage über dem Atlantischen Ozean gebessert hat, kann mit einem unmittelbar bevorstehenden Start der „Columia" gerechnet werden. Der Reiseplan dürfte in letzter Minute noch eine Aenderung insofern erfahren, als



das Endziel des französischen Ozeanfluges nicht New York, sondern Philadelphia sein dürfte, um die von der Handelskammer in Philadelphia ausgesetzten 25 000 Dollar zu gewinnen. Der Flug würde damit um eine Stunde verlängert werden.

Doppelmord eines Wahnsinnigen.

Der Förster des Gutsbezirkes auf einem Schloss in der Eifel gab, als der Gutsbesitzer Dr. Paul v. Mallinkrodt mit seiner Gattin das Auto bestiegen hatten, um sich auf eine Reise zu begeben, mehrere Schüsse ab, durch die sein Gutsherr und dessen Gattin sofort getötet wurden. Der 76 Jahre alte Förster hatte schon längere Zeit Anzeichen einer Geistesschwäche gehabt und war auch bereits nach einer Untersuchung in der Bonner Universitätsklinik einer Irrenanstalt überwiesen worden. Seine Verwandten hatten ihn bald wieder herausgeholt und auf das Gut zurückgebracht. Herr von Mallinkrodt versuchte den alten Mann gütlich zu überreden mit einer guten Pension eine Heilanstalt aufzusuchen. Der Förster aber weigerte sich und die Entscheidung sollte erst nach der Rückkehr des Gutsherrn fallen. Der erschossene Gutsbesitzer, der aus einem altangesehenen rheinischen Adelsgeschlecht stammt, war 56 Jahre alt, seine Gattin, eine Deutschengländerin, stand im 45. Lebensjahre.

Familiendrama.

Im Verlauf eines Streites übergoss in Düsseldorf eine Frau ihren Mann mit brennendem Spiritus. Mann und Frau wurden so schwer verbrannt, dass ihr Zustand hoffnungslos ist.

Selbstmordversuch eines französischen Abgeordneten.

Der sozialistische Abgeordnete Pressemane wurde bei Limoges auf einer Eisenbahnlinie mit Kopfverletzungen blutüberströmt aufgefunden. Er soll sich in einer Anwandlung von Schwermut vor einen Zug geworfen haben. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen keinen Anlass.

Judenprogrome in Litauen.

Im Städtchen Kran haben sich schwere judenfeindliche Ausschreitungen ereignet. Die Menge überfiel unter Anführung betrunkener Polizisten jüdischer Strassenpassanten und misshandelte sie. Dann drang die Menge in 120 jüdische Wohnungen ein, wo sie die Frauen und Kinder schlug. Mehrere jüdische Geschäfte wurden geplündert. Einige Juden wurden verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert, wo sie gleichfalls geschlagen wurden. Eine Abordnung der jüdischen Bevölkerung hat sich nach Kowno begeben um bei der Regierung um Schutz zu bitten.

Neun Personen verschüttet.

Die Blätter melden aus Pecs: In der Ortschaft Regoelly (Ungarn) erfolgte ein Erdrutsch. Drei Zigeunerfamilien, die in Aushöhlungen des sandigen Ufers wohnten, sind durch den Erdrutsch verschüttet worden. Es sind insgesamt neun Personen unter den Erdmassen begraben worden. Die Bergungsarbeiten sind im Gange.

Feststellung eines Erdbebens.

Im Observatorium von Faenza Italien) wurde ein heftiges und lange anhaltendes Erdbeben in zirka 9 000 Kilometer Entfernung registriert.

Hirtenbrief gegen Unsittlichkeit.

Die Bischöfe der Provinz Emilia in Italien haben gegen die unsittliche weibliche Mode einen Hirtenbrief erlassen, in dem vor der zunehmenden Vermännlichung besonders in sportlicher Hinsicht gewarnt wird. Aber bei dieser Feststellung lasen es die Bischöfe nich bewenden. Keinerlei religiöse Festlichkeiten werden mehr ausserhalb der Kirche stattfinden, wenn am gleichen Tage öffentlicher Tanz erlaubt ist.

Amerikanische Einreisestatistik.

Die amerikanische Einwanderungsbehörde veröffentlicht die Einwanderungsstatistik der letzten zwölf Monate. Danach sind in den Vereinigten Staaten im letzten Jahr mehr als eine halbe Million Menschen eingewandert. Ausgewandert sind 250 000. Der Einwanderungsüberschuss beträgt 284 000. Hiervon kommen 158 000 auf die freie Einwanderung; 164 000 auf die Quoteneinwanderung. An der Spitze steht Kanada mit 62 000 und Mexiko mit 68 000 Einwanderern. Kanada, Mexiko, Zentral- und Südamerika sind bekanntlich in der Einwanderung nicht durch das Quotensystem beschränkt. Die überraschende Zunahme der mexikanischen Einwanderung hat hier Besorgnis erregt.

Aus Stadt und Land.

Grudziądz (Graudenz), 13. August 1927.

Apotheken-Nachtdienst.

Vom 13. bis 19. August Apteka pod Lwem (Löwen-Apotheke), Pańska Herrenstr.) 22. Tel. 40.

— **Teatr Miejski (Stadttheater).** Heute, Sonnabend: „Die Morgengabe" (Frl. Balcierkiewicz und Herr Karol Benda als Gäste). — Sonntag abend: Zum 2. Male „Die Morgengabe". — Montag: Vorstellung des Warszawaer Ensembles „Reduta" auf dem Platze der Bolesław Śmiały-Kaserne, Chełmińska (Kulmerstr.): „Der unbeugsame Fürst" von Calderon—Słowacki, unter Mitwirkung von 150 Personen.

— **Kino Orzeł.** Heute, Sonnabend, und Sonntag zum letzten Male: „Die Tänzerin von Sevilla" und „Vater wider Willen". Ab Montag: 1) „Aufruhr des Blutes u. des Eisens", großes Drama m. H. Łabędzka, Wl. Ordynski, O. Kaszanowski und W. Zawiszenka. 2) Pat und Patachon „auf hoher See" Zusammen 18 Akte. Sonntag und Montag 2 Uhr: Kindervorstellungen.

In „Aufruhr des Blutes und Eisens", einem polnischen Film, bricht der Regisseur mit der „Tradition", daß die Filmszenen Dancings, Schwelgereien und gar Obszönitäten enthalten müssen. Anstatt Erotik und raffinierter Sensationsmache gibt dieses inhaltlich wertvolle Lichtbildwerk einen direkt aus dem realen Leben geholten Stoff. Besonders eindrucksvoll ist der Expreßzug, dem eine Hauptrolle im Film zugewiesen wird. Die ganze, an große Vorbilder erinnernde Eisenbahnepisode stellt das Ergebnis echt künstlerischen Empfindens und großen filmtechnischen Verständnisses dar. Man hat es vermocht, die jagende Maschine zum Spiel, zur Wiedergabe gewissermaßen einer wahrhaften Sinfonie des Verkehrs zu zwingen.

Pat und Patachon „auf hoher See", der zweite Film, ist für alle, die aus Herzensgrund lachen wollen, ein wahres Labsal.

— **Allgemeine polnische Schützentagung.** Heute, Sonnabend, und die nächsten Tage findet, wie schon des öfteren berichtet, bei uns in Grudziadz der Kongreß der Schützengilden ganz Polens statt. Schützenfeste pflegen seit jeher den Charakter von Volksveranstaltungen zu tragen. So dürfte denn auch hier die Bewohnerschaft regstes Interesse daran nehmen und dies durch Beflaggen der Häuser und Spenden von Blumensträußchen an die vorbeidefilierenden Schützenbrüder zum Ausdruck bringen. Den aus allen Teilen der Republik herbeiströmenden Schützen rufen wir ein „Herzlich willkommen!" zu.

Das Programm der Tagung ist folgendes:

Heute, Sonnabend, 2 Uhr nachm.: Sitzung in der „Wielkopolanka". 9 Uhr: Abendunterhaltung im „Gold. Löwen". Während dessen Zapfenstreich durch die Straßen unter Teilnahme der Feuerwehr.

Sonntag: 6—7 Uhr Wecken. 8.30: Abholung der Standarte des Bundes durch die Fahnensektion der Graudenzer Gilde vom Zentralhotel nach dem Theatergarten. 9 Uhr: Sammeln aller Gilden im Theatergarten.

Der Festzug nimmt seinen Anfang um 9 Uhr 40 Min. und geht durch die Strzelecka (Schützenstr.), Plac 23 Stycznia, 3 Maja, Pańska (Herrenstr.) zur Pfarrkirche. Dort findet um 10.15 die Festmesse statt. Nach Beendigung der Messe durchschreitet der Festzug die Kościelna (Kirchenstr.), Rynek (Marktplatz), Mickiewicza (Pohlmannstr.), Sienkiewicza (Börgenstr.), den Plac 23 Stycznia, die Toruńska (Unterthornerstraße) und Chełmińska (Culmerstr.). 11.45 Uhr: Weihe des neuen Schützenhauses. 1 Uhr: Eröffnung des Schießens nach allen Scheiben (3 mal je 30 Schützen). 4 Uhr: Konzert und Volksbelustigungen.

Montag: 7 Uhr: Schießen nach allen Scheiben bis zum Abend. 4 Uhr: Konzert und Volksbelustigungen, abends Vorstellung im Stadttheater.

Dienstag: 7 Uhr: Fortsetzung des Schießens. 4 Uhr: Konzert und Volksbelustigungen, abends „Italienische Nacht" unter Teilnahme von Gesangvereinen.

Mittwoch: Fortsetzung des Schießens. 12 Uhr: Offizieller Schluß des Schießens. Proklamation des Bundeskönigs und der anderen Würdenträger. Ueberreichung der Preise.

— **Betr. Beiträge für die Invalidenversicherung.** Vom Versicherungsamt in Poznan ist der Wert für freie Station und Kost auf dem Lande auf 22,50 Zl., in Städten bis 20 000 Einwohner auf 33,60 Zl. und in Städten über 20 000 Einwohner auf 39,30 Zl. monatlich festgesetzt worden. Demgemäß ist z. B. in Poznan oder in einer Stadt über 20 000 Einwohner für eine Hausangestellte, die außer Kost und Wohnung monatlich erhält: 2,38 bis 19,03 Zl. eine blaue Marke zu 45 Groschen, bei 19,04 bis 35,70 Zl. eine grüne Marke zu 60 Gr., bei 35,71 bis 60,70 eine braune Marke zu 75 Gr. und bei über 60,70 Zl. eine gelbe Marke zu 90 Gr. zu kleben.

— **In der Mazurka** bringt das August-Programm das internationale Tanzpaar Madelaine und René, die Sieger vieler ausländischer Tanzturniere, mit ihren „orig. mondänexzentrischen Schöpfungen, den neuesten Gesellschaftstänzen, laut „Pariser Welttanzkongreß Juni 1927, in höchster Vollendung, wie: Bananas-Slide, New Black-Bottom, Flat Charleston, New Blues, New Tango. Die Gäste haben Gelegenheit, die Tanzneuheiten nach leichtfaßlicher Methode schnellstens zu erlernen. Meldungen bis 7 Uhr abends in der Mazurka. Außerdem tritt allabendlich Heida Hessen in ihren indisch-ägyptischen orig. Tänzen auf. Beginn 9 Uhr abends.

— **Bei Verdauungsschwäche, Blutarmut, Abmagerung, Bleichsucht, Drüsenerkrankungen, Hautausschlägen, Furunkeln**

„Du“

Von Ella Boeckh-Arnold.

Ich weiß eines Waldes Stille,
Die weißt auch du,
Da brach mein eigener Wille
Und flog dir zu.

Ich weiß eine Stadt in der Ferne,
Die kennst auch du,
Dort leuchten goldner die Sterne
In nächtlicher Ruh.

Ich weiß von glücklichen Tagen, —
Denkst du daran?
Da haben die Herzen geschlagen
In seligem Bann.

Und eins von diesen Herzen —
Ach, du kennst's nicht,
Das brennt dir Feierkerzen
Bis es einst bricht.

Fühlst du in stillen Stunden
Wie heiß es schlug?
Es waren tiefe Wunden,
Die's um dich trug.

* * *

Das „Staatsbratel“

Ein Roseggergeschichtchen.

Von Suse Schaeffer.

„Woaßt Dirndl“, so sprach der alte Ohm Peter und zog sich den schneedurchnäßten Steirermantel aus, „in der Kuchel (Küche) ist's eh schon heut' am kommod'sten! Is das wohl a Stimmung in ein' christlich's Pfarrhaus? Na, da geht ein'n ja der „Graus-Paule“ an — — —“ Der Alte lachte und zog die Pensionärin des Pfarrhauses, ein Berliner Backfischchen, dem die reine Luft, die vom Dachstein hinunterwehte, die stubenblassen Bäckchen bräunen sollte, am langen Hängezopf.

„Ja, wissen Sie Onkel Peter“, meinte die Kleine wichtig, „der Onkel Pfarrer hat gar so viel Verdruß gehabt: erst hat der Grafen-Sepp was angestellt, ich weiß nicht recht was es war, aber Onkel ist sehr böse, die Tante schilt und Mirzl, das Küchenmädchen, heult zum Erbarmen; dazu ist in der Nacht die Schwarzbunte krank geworden und der Tierarzt meint, es stünde schlimm; heut früh fiel der Brunnentrog über der Quelle zusammen, und der Leiterer-Sami hat das Deputat schlecht geliefert — — —“

„Hör auf, hör auf“, jammerte der Alte, „das is z'viel, z'viel, selbst für a solch's hochwürdig's Haus! Aber den Leiterer-Sami, den Hallodri, den kenn i wohl, was hat er denn 'bracht? a Butterschmalz, oder gar an Fleisch?“ — „Er hat einen Topf Schmalz abgegeben, aber die Tante meint, es sei ranzig und sicher schon mehrere Jahre alt und sie wäre wohl neugierig, ob er am nächsten Sonntag überhaupt einen Fetzen Fleisch bringen würde, oder nur Knochenzeug, wie im vorigen Jahre!“ — Ohm Rosegger hatte es plötzlich sehr eilig, sich den durchnäßten Mantel noch einmal umzulegen. Dann verließ er das alte, steirische Pfarrhaus, bog in den beschneiten Steig ein, der zum „Haselwandrer“ führt, der winzigen Kneipe an der Berglehne, allwo die Bauern und Keuschler allsonntäglich nach der Predigt ihren „Enzian“ genehmigten, ehe sie der Weg wieder heimwärts in ihre tiefverschneite Bergeinsamkeit führte — — —

Ohm Peter hatte scheinbar auch das Mittagessen vergessen. Mürrisch steckte Mirzl, die Kucheldirn, den braun bezopften Kopf in die Wohnstubentür und brummte: „d' Suppen kocht sich eh z' Tod — — —“, besorgt blickte der Pfarrer von St . . . alle Augenblicke zum Fenster hinaus — — —, da endlich kam der Erwartete in Sicht und betrat bald darauf das trauliche Pfarrwohnzimmer, tief im steirischen Hochgebirge. — „Net harb sein, Frau Schwester“, bat Rosegger freundlich und sah die Pfarrerin, um Entschuldigung bittend an, dann, zu seinem Freunde gewandt, schmunzelte der Alte und meinte: „Dir har i Ein in Dein' Litanei g'pfuscht! was moanst? Hab i dem Geizkrag'n, dem Leiterer-Sami hübsch B'scheid g'sagt über's Wort vom Zinsgroschen; soll sichs wohl b'halt'n hab'n! Hat gar fein Obacht' gebne, der Fuchs, als i so moan, was heut' z' Tag, drinn in der Stadt, so a Leb'n kost't und daß i net b'greif'n tu, wie a Pfarr' mit neun lebendige Kinder, aufs Deputat und an kloan' Geldzuschuß ang'wiesen, wohl b'stehn kann. Hat fein kopfnicket der Alte, als i so zum Schluß, moant', der G'sung vom Herrn Pfarr' is a net der Best'! Koan Wunder net, bei dera Arbeit und der schmalen Kost noh dazua!“

„Weißt Peterl, i dank Dir halt, hast's g'wiß gut g'meint“, sprach der alte Pfarrherr zurück, „aber 's wär wohl besser, hätt'st net a so mein' Sach verfochtn! Außerdem: erreich'n tust dr nix! Der Leiterer-Sami g'hört zu den Leuten, die's halt allweil versuchen, von dem kärglichen Deputat, das sie liefern müssen, noh was abz'knapsen, trotzdem der Leiterer-Hof der zweitgrößt' in der ganzen G'meinde is; das is immer so g'west und wird nie net anders wer'n; i kenn meine Leutl'n!“

„Gotthilf, Gotthilf“, widersprach Ohm Peter erregt, „sei nur net gar z' streng! Daß der Sami 'n ganz a Schlauer is, woaß ich, aber, net wahr, a bisserl kennt der alt' Peter-Ohm a B'scheid! I sag dir, 's klare Wasserl hat dem Alt'n in d' Augen g'standen, als i ihm so kloanweis' beigebracht hab, daß es Ehrensach' is dem Pfarrer net grad 's Schlechtste vom ganzen Viech z' schicken; gib fein acht, was das für a Staatsbratel is, das da am nächsten Kirchtag aus sein Bündeltuch herausspringet! i mein eh, wohl a Kammstück'l, oder gar a fett's Lendenbratel!“ — Der Pfarrer von St . . . lachte laut auf und klopfte dem so treu besorgten Freunde kräftig die Schulter. „Wohl Peterl, das glaub i fast selbst, daß da'n „Staatsbratel“ aus 'm Leiterer-Hof bis in mein' schwarze Pfannen daher springet. Tust mir aber die Freud' und bist am Samstag abend wieder heroben, daß d' nix versäumst, das „Staatsbratel“!“ — — —

Sonntag darauf, unterm ersten Kirchläuten, kam die Mirzl ins Wohnzimmer und meldete: „Der Leiterer-Bauer is da mit der Fleischabgab'!“ „Daß muaß i schon mit d' erleb'n“, meinte Ohm Peterl und folgte erwartungsvoll der Hausfrau in die Küche. Der Leiterer-Sami war eben dabei, sein großes, grünes Tüchel aufzuknoten und bald lag das vierpfündige „Deputatfleisch“ auf dem weiß gescheuerten Küchentisch — nicht etwa ein Kamm- oder Lendenstück, wie es die anderen Bauern und Keuschler anstandslos ihrem Pfarrer einmal im Jahre ablieferten — nein, o nein — — entsetzt sah die Hausfrau auf einen Haufen Markknochen, ein Stückchen Ochsenschwanz und ein Eckchen Fehlrippe — —

„Ja, ja, Frau Pfarrer“, meint der Leiterer-Sami treuherzig und drückte der Pfarrerin fest und bieder die Hand, „mein' Bäuerin hat mir ein Trumm Keule aufgepackt gehabt, so fett und sauba — — —, bist net recht g'scheid hab i g'sagt, woaßt epper do, der Herr Pfarrer hat koan guaten G'sund! und da is jed's Bratl von Uebel und 's Allerbest: ane gar guate Brühsuppen — — —!“

Brauttoilette und Trauring.

Von Elsbeth Unverricht.

Ein geradezu märchenhafter Schimmer liegt über der modernen Brauttoilette. Ein Hauch von Ungewöhnlichem und Einmaligem. Das Hochzeitskleid ist wieder mehr geworden, als ein großes Abendkleid, dem nur der Schleier seine bräutliche Note gab. Es ist wieder das Brautkleid mit seinem eigenen Stil, nur für diesen Tag gedacht, unbekümmert um seine spätere Verwendung, einzig mit der Aufgabe, allen Reiz und alle Anmut seiner Trägerin zum Ausdruck zu bringen. Und man muß es diesen Brautkleidern lassen, diese Mission erfüllen sie restlos. Die glitzernde Pracht silberweißen Brokats, elfenbeinfarbenen, knisternden Atlas, straßübersäter Spitzen erinnert an die Kultur vergangener Zeiten. Bildhaft, wie aus einem alten Gemälde getreten, wirken diese neuesten Modeschöpfungen aus Silberlamé mit der langen Spitzenschleppe, die über und über mit Straß bestickt ist, der hauchfeine Schleier mit Straßstickerei als Bordüre, das enganliegende Netz aus Straßsteinen, das den Kopf schmückt und so gesetzt ist, daß es die Stirn vollständig frei läßt.. Das Brautbouquet — weiße Calla — verstärkt das Wundervoll-Ungewöhnliche des Eindrucks.

Wundervoll auch eine andere Toilette: mattweißer Panne, dessen Glanz helle, gelbliche Reflexe wirft, der Rock in tiefen, weiten Falten, in denen ein kaum wahrnehmbarer bläulicher Schein liegt, die lange Schleppe mit mattschimmernden feinen Perlen bestickt, der Tüllschleier eine gewebte Wolke, umsäumt von duftigen Spitzen. Den Kopf umspannt eng ein Netz, das die gleiche, feine Perlenverzierung aufweist, wie die Toilette und so tief gesetzt ist, daß es die Augenbrauen berührt. Dazu ein lose gebundener Strauß von weißen Lilien. Das Feierlich-Gehaltene dieser Toiletten wird noch unterstrichen durch den langen, enganliegenden Aermel, der wie modelliert erscheint, die oft hochgeschlossene Taille — das soll zum Teil auf den Wunsch des Papstes zurückzuführen sein — die Länge des Rockes, der mindestens die halbe Wade deckt, häufig sogar bis zum Knöchel reicht. Ob sie auch für später verwendbar sind, diese wunderbaren Gebilde? Praktisch im allgemeinen sind sie nicht, diese Brauttoiletten, sie sind unbeschreiblich schön und dabei im allgemeinen nicht einmal unerschwinglich. Die Mode-Industrie ist heute so weit, daß all diese schimmernde Pracht in Einklang mit einem mittelgroßen Budget gebracht werden kann. Allerdings, praktische Mütter und Bräute werden das Hochzeitskleid, vielleicht auch ihrem persönlichen Geschmack entsprechend, schlichter wählen. Etwa aus weißem, hauchfeinen Tüll, der Rock in diesem Fall nicht allzu lang, nur ein Gewoge von weichen Volants. Der Tüllschleier steht den anderen Schleiern an Länge nicht nach; duftig um den Kopf arrangiert, zuweilen auch das Kinn umspannend, hat er als Abschluß einen kleinen weißen Blütenkranz. Oder man wird sich für das vornehm weiße Spitzenkleid entscheiden, das Anmut und Feierlichkeit so graziös zu vereinigen versteht.

Auch der Trauring in seiner bisherigen schlichten Form macht eine Wandlung durch. Sehr elegante Frauen tragen — die Mode soll von dem in Ehedingen sonst so konservativen England kommen — jetzt häufig als Ehering einen Platinring mit einem Brillanten. Oder bisweilen wird der Ring statt aus Platin aus Weißgold angefertigt. Wer den schlichten Goldreif beibehalten will, wählt ihn sehr dünn. Auch als feines Goldkettchen gearbeitet, sieht man ihn. Ebenso wird mit dem Verlobungsring, sofern er mit dem späteren Trauring nicht identisch ist, großer Luxus getrieben. Form und Fassung richten sich nach dem persönlichen Geschmack der Trägerin. In einigen, mehr kosmopolitisch eingestellten englischen Kreisen lehnt man den Ehering ab, doch ist die Anhängerschaft dieser extremen Richtung keine große, und die alte Sitte des Trauringes bleibt bestehen, wenn auch die Form im Einzelnen der Mode unterliegt.

Wanderglück.

Von Käthe Schulken.

Sommertage. —

Wir liegen am Berghang in blumigem Grün. Weiße Wolken ziehen am Himmelsblau, formen sich zu seltsamen Gebilden, zerfließen und verwehen.

Bunte Schmetterlinge tragen den Duft seligblühender Sommerblumen und Gräser in unsere Träume. —

Allerlei Sommertiere summen und singen um uns und wiegen uns in Schlaf.

Auf weißen Flügeln schwingen sich unsere Seelen ins ferne Lichtland, in unserer Seelen Wunschland.

Traumsommerstunden!

Losgelöst von Alltag, Menschen und Dunkel — umsungen vom Ewigkeitsgesang der Weltseele — eins mit dem Blütenmeer, dem Waldesrauschen, dem Vogellied — sag, gibt es ein reineres, heiligeres Glück?

Und du lächelst still.

Und pflückst mir aus den bunten Blüten ringsum die schönsten, die ich mir zum Kranze winde. —

Ein leuchtender Schmetterling umflattert den lachenden Blumenkranz in meinen Haaren, und die Sonnenstrahlen golden tiefer über dem Glück dieser Stunde. —

Wenn die Abendglocken rufen, wandern wir durch den Frieden kleiner, lieber Dörfer.

Traumversonnene Kinder. — —

Aus der Frauenbewegung.

Ein seltenes Jubiläum.

Die Oberin des Erfurter Katholischen Krankenhauses, Schwester Johanna, beging ihr diamantenes Ordensjubiläum. Sie wirkte von 1868 bis 1883 als Schwester im Erfurter Katholischen Krankenhaus. Nachdem sie zwei Jahre im Mutterhaus ihres Ordens in Fulda tätig gewesen war, wurde ihr das Amt der Oberin im Erfurter Krankenhaus übertragen, das sie seit 42 Jahren inne hat. Ihrem organisatorischen Talent, ihrem Blick für die praktischen Forderungen des Krankenhauses, ihrer Fürsorge für die Leidenden hat das Krankenhaus seinen Aufschwung mit zu verdanken. Während ihrer Amtstätigkeit stieg die Zahl der Betten von 30 auf 350. Oberin Johanna steht im 79. Lebensjahre.

Die Frau im Kirchenparlament.

Die Zahl der gewählten Frauen in den Landeskirchentagen und Landessynoden ist gering, sie steigert sich bei den Provinzial- und Kreissynoden und erreicht ihren Höhepunkt bei den örtlichen Vertretungen. Nach den Zahlenangaben der einzelnen Landeskirchen gehörten im Jahre 1926 zu den Generalsynoden und den Landeskirchentagen 37 Frauen, zu den Kreissynoden 367, zu den Gemeindekirchenräten 697 und zu den örtlichen Vertretungen 6017 Frauen. Im Königsberger Kirchentag, der kürzlich abgehalten wurde, befinden sich 6 Frauen.

Rückgang der weiblichen Abgeordneten.

Unter den 51 Abgeordneten im Mecklenburgischen Landtag sind nur zwei Frauen, die beide der Sozialdemokratie angehören. Die Deutschnationalen haben 11 Mandate erhalten, doch stand ihre erste Kandidatin an 12. Stelle, die Deutsche Volkspartei hatte die Frau an die 7. Stelle gestellt, bekam aber nur vier Mandate, die Demokraten mit der Frauenkandidatur an fünfter Stelle erhielten ein Mandat. Ueberhaupt keine Frau aufgestellt hatten Kommunisten, Völkische, Wirtschaftspartei, Mieter und Hypothekengläubiger.

Die Frau als Schiffskapitän.

Eine junge Norwegerin, Gudrun Tragstadt, hat in Oslo die Prüfung als Schiffsführerin mit bestem Erfolg bestanden und damit das Kapitänspatent erworben.

Die technische Assistentin an medizinischen Instituten.

Im Hinblick auf die Berufswahl, vor der viele junge Mädchen stehen, sei auf den Beruf der Röntgen- und Laboratoriums-Assistentin, oder der „technischen Assistentin an medizinischen Instituten“ hingewiesen. Bei Eignung zu diesem Beruf und Arbeitsfreudigkeit besteht die Aussicht auf eine sozial gewertete Stellung und auf auskömmliche Verdienstmöglichkeit. Die Vorbedingung zur fachlichen Ausbildung ist Lyzeumsreife oder eine gleichwertige Bildung.

Die Ausbildung selbst erfolgt nach staatlichen Vorschriften an staatlich anerkannten Lehrinstituten. Sie dauert mindestens zwei Jahre und umfaßt alle Gebiete der Röntgen- und Laboratoriumsarbeit, einschließlich der photographischen Technik. An die Ausbildungszeit schließt sich das staatliche Examen, für das der Nachweis des 20. Lebensjahres erbracht werden muß. Nach bestandenem Examen erhält der Prüfling die staatliche Anerkennung als technische Assistentin an medizinischen Instituten. Neben den staatlich anerkannten Lehrgängen wird häufig in Kliniken, Krankenhäusern, Privatanstalten, usw. Unterricht für Röntgen- und Laboratoriumsassistentinnen erteilt, der aber meist nur in Kursen von der Dauer einiger Monate, naturgemäß keine gründliche Ausbildung vermitteln kann. Die Teilnehmerinnen solcher Kurse werden nicht zu dem staatlichen Examen zugelassen und können daher auch nicht die staatliche Anerkennung erwerben. Ihre Anstellungsmöglichkeiten sind sehr gering, da sie bei ihrer mangelhaften Ausbildung nicht den im Beruf gestellten Anforderungen genügen können.

Für Küche und Haus.

Das Gift der Obstkerne.

In der jetzigen Obstzeit muß darauf hingewiesen werden, daß besonders die Pflaumenkerne ein gefährliches Gift, die Blausäure enthalten. Weniger ist dieses Gift bei anderem Kernobst vorhanden, kann indessen auch bei Kirschen gefährlich werden. Man sorge daher dafür, daß Kinder Pflaumenkerne nicht aufknacken und die Kerne essen.. Schon geringe Mengen dieser Kerne können schädlich wirken. Vielfach glaubt man Pflaumenkerne als Mandeln benützen zu können. Das ist nicht ratsam, denn während bittere Mandeln nicht gesundheitsschädlich sind, muß man bei Pflaumenkernen immer mit Vergiftungserscheinungen rechnen. Es ist üblich, beim Einmachen von Pflaumen eine Menge Kerne mit beizugeben, um einen herberen Geschmack zu erhalten. Auf größere Quantitäten wenige Kerne können ratsam sein, doch hüte man sich, zu viele Kerne beizugeben, vor allem dürfen die Kerne nicht aufgeknackt werden, sondern müssen in der Schale beigefügt werden. Treten etwa nach dem Genuß von Pflaumen bei Kindern Vergiftungserscheinungen auf, so behandele man sie mit Brechmitteln, gebe ihnen am besten schwarzen Kaffee, dem man etwa 20 Tropfen Salmiak beigibt.

Schutzmaßnahmen gegen die Fliegenplage.

Das Verunreinigen von Hängelampen, Bildern, Spiegeln, Fenstern und allen schwer zu reinigenden Gegenständen kann man dadurch verhüten, daß man sie mit Zwiebelwasser abwäscht oder einreibt. Dieses bereitet man aus einem Liter Wasser und einem Tassenkopf voll Zwiebeln, die in Scheiben geschnitten, eine Viertelstunde kochen müssen.

Wanzenvertilgungsmittel.

Ein unfehlbares Mittel ist die Essigsäure, mit der man mittels Glasspritze die Fugen, Ecken und Zapfenlöcher der Bettstellen und ebenso die Fugen der Stubendielen ausspritzt. Ein einfaches und sicher wirkendes Mittel ist auch das Ammoniak, welches man in den gut verschlossenen Zimmern einige Tage in Untertassen aufstellt. Nach drei Tagen gibt es in diesen Zimmern keine Wanzen mehr.

* * *

Je reiner die Gedanken des Menschen sind, desto mehr stimmen sie zusammen (Herder).

* * *

Das höchste Glück besteht in dem festen Willen, tugendhaft zu wandeln, und in der Gewissensruhe, welche die Tugend begleitet. (René Descartes)

* * *

Nichts ist über einen festen Plan, einen grossen Zweck; er füllt alle Stunden, zerstreut von allem und bringt bei allem Hin- und Herwerfen der Umstände ins Leben Einheit. (Joh. v. Müller)

Zoppot und sein Spielkasino.

Ueber dieses Thema schreibt R. K. in der Wiener „Volkszeitung“: Die Hölle schliesst ihre Pforten. Die rasende Drehscheibe wird stillstehen, die beinerne Kugel soll nicht mehr zwischen den roten und schwarzen Feldern hin- und hertanzen, das giftgrüne Tuch der Tische wird zerschnitten, der rasende Chor verstummt, der Tag und Nacht tönte: „Dritte Transversale... 24, rot, pair, passe... Nichts geht mehr...., Zero...., erstes Karree... Ist das Spiel gemacht?...“ Die Spielhölle von Zoppot schliesst ihre Pforten. Nach neunjährigem Bestande. Unmittelbar, nachdem Danzig und die umliegenden Orte durch das Friedensdiktat durch Deutschland abgetrennt worden waren und zur Freien Stadt „erhoben“ wurde, hat eine geschäftstüchtige Gesellschaft sich der Klagen der armen Berufsspieler erbarmt die im Hochsommer nicht nach Monte Carlo gehen wollten und doch nicht ein paar Monate in jedem Jahr ohne eine grosszügig geleitete Roulette bleiben konnten. So entstand von sämtlichen Hoteliers, Geschäftsleuten, Dienstmännern und Bootsvermietern des Ortes freudig begrüsst. das „Monte Carlo des Nordens“, wie der Badeort Zoppot genannt wurde, der nun plötzlich aus seiner Meeresruhe geschreckt war. Und jetzt haben sich dieselben Hoteliers, Geschäftsleute, Dienstmänner und Bootsvermieter an ihre Regierung, den Senat der Freien Stadt Danzig, mit dem Ersuchen gewendet, das Kasino unverzüglich zu schliessen. Sie verzichten gern auf den Fremdenzustrom, den Roulette und Bakkarat ins Land bringen. Der Grund? Eine ganze Reihe von Danziger Bürgern hat in den Jahren des Spielhöllenbetriebes Selbstmord verübt. Ein Paradies auf Erden wollte die Bank herzaubern. Statt dessen hatten aber die Bürger von Zoppot die Hölle im Hause.

Ein Glück, dass es jetzt damit ein Ende hat. Freilich: es gibt auch Opfer. Nicht nur die Croupiers und Spielaufseher, die jetzt ihre tadellosen Smokings gegen ein andres, einfacheres Arbeitsgewand werden vertauschen müssen, nicht nur die armen Direktoren und Aktionäre des Instituts, deren goldene Zeit vorbei ist, nicht nur die liebenswürdigen jungen Damen, die eine innere Sehnsucht mit magischer Gewalt zu Spielern zieht, denen gerade der sechsfache Einsatz ausbezahlt wird, sondern vor allem die Spieler selber. Nämlich die richtigen. Die sind allerdings nicht sehr zahlreich. Unter hundert, die sich an den Spieltischen drängen, hat kaum einer Anspruch auf den Titel Spieler. Die andern? Reisende, die auch einmal ihr Glück versuchen, Hochstapler und Defraudanten, die mit ihrer Beute so rasch als möglich fertig werden wollen, gute Bürger, die einmal über die Stränge schlagen, ältliche Engländerinnen — aber nur da und dort sieht man einen, der wirklich dazu gehört. Man sieht ihn kaum. Denn der wahre Spieler benimmt sich vollständig unauffällig. Er hat weder den stieren Blick noch die zitternden Fingerspitzen, die ihn im Kino charakterisieren. Er wirft nicht achtlos Banknotenbündel auf das grüne Feld, und zündet sich nicht einmal, von mühsam unterdrücktem Nervenfieber geschüttelt, eine Zigarette nach der andern an. Er sitzt irgendwo, in einem unter sehr vielen Notizblättern und sehr wenig Jeutons — der Berufsspieler ist in der Regel ein blutarmer Teufel —, sieht der Kugel zu, wie sie läuft, und der Zeit, wie sie verrinnt. Bis er mit seinem bescheidenen Kapital fertig ist und langsam in den Salon geht: warten, bis der liebe Gott ihn wieder in die Lage versetzt, ein paar Spielmarken zu kaufen. So geht es tagaus, tagein, jahraus, jahrein.

Im Lesesaal des Zoppoter Kasinos sitzt seit der Gründung des Hauses, zehn Stunden täglich, eine bescheidene ältere Dame, die, wenn sie nicht gerade Zeitung liest oder mit müden Fingern kleine Handarbeiten verrichtet, versonnen und gottergeben ins Meer hinaussieht. Genau so hat sie früher fünfzehn Jahre lang auf die blaue Kiste von Monte Carlo hinausgestarrt. Ihr Leben vergeht damit, dass sie wartet auf ihren Gatten, den Spieler. Jeder Mensch in Zoppot kennt ihn. Ein merkwürdiger alter Herr ist er: pechrabenschwarzgefärbtes Lockenhaar, das merkwürdig mit dem weissen kleinen Schnurrbärtchen kontrastiert. Ein rosiges, immer gutgepflegtes Kindergesicht, das freilich schon von tausend kleinen Falten zerfurcht ist. Abwechselnd trägt er ein dunkelgrünes und ein schokoladebraunes Jakett, das in den Gründerjahren gewiss der letzte Schrei der Mode war. Früher einmal war er, wenn man seinen Erzählungen Glauben schenken darf, zumindest Sektionschef oder gar Exzellenzherr auf dem Ballhausplatz in Wien. Aber dann muss er die jüngste Exzellenz der Monarchie gewesen sein. Denn schon vor dreissig Jahren hat es irgendeine Geschichte gegeben, über die er sich nur in diskreten Andeutungen ergeht. Jedenfalls hat seine diplomatische Karriere ein jähes Ende gefunden. Seitdem lebt er als Pensionist in Monte Carlo. Der polnische Staat hat nach dem Zusammenbruch seine Pension übernommen. Und die verspielt er jetzt in Zoppot. Viel ist es ja nicht, ein paar Danziger Gulden am ersten jedes Monats. Und ein paar Gulden mehr, wenn er einen Fremden findet, dem er eines seiner unüberwindlichen Systeme, natürlich unter dem Siegel der tiefften Verschwiegenheit, gegen mässige Gewinnbeteiligung anvertraut. Seit einiger Zeit lässt er sich ausser der prozentuellen Beteiligung an den Millionen, die ins Haus stehen, noch ein warmes Nachtmahl garantieren. Das ist dann ein sicherer Gewinn.

Der Mann verliert durch die Sperrung der Spielhölle sein Paradies. Und viele Schicksalsgefährten mit ihm: der russische Bankdirektor, der Husarenoberst, der Hamburger Grosskaufmann und der Konsul aus dem Balkan — natürlich alle a. D. Eine andre Gegenwart als die sechsunddreissigfache Chance, den grossen Schlager und das Gesetz der Serie hat der Spieler nicht. Er hat nur die Vergangenheit, eine wildbewegte, phantastische — an der wahrscheinlich kein Wort wahr ist. Aber die Auguren lächeln einander nicht nur zu, sie respektieren einander aufs peinlichste und glauben jeder dem andern jedes Wort. Sie sind wirklich Konsuln, Exzellenzen und Oberste gewesen, bis sie irgendwie auf die gleichen Wege gekommen sind. Sie sind Schicksalsgefährten, vor allem in der gemeinsamen Angst um die Zukunft. Denn Monte Carlo ist ein teuerer Boden; da kann man nicht so leicht hinübersiedeln. Und ausserdem leben schon zu viel Parasiten dort unten. Der Existenzkampf ist schwer und die Konkurrenz ist gross. Und was tun die, die wirklich nicht hinunter können, wenn die Roulette zum unwiderruflich letztenmal in Zoppot laufen wird? Es ist keine Lust mehr, zu leben.

Der älteste Mensch der Welt.

Der Ingenieur E. Srom hat auf einer Studienreise durch den südlichen Teil Sowjetrusslands den ältesten Menschen der Welt gefunden, der in Laty wohnt, Nikolaj Schapkowski heisst und ein Abchasier polnischer Abstammung ist.

„Es ist keine leichte Sache“, erzählt Ingenieur Srom, „den ältesten Menschen der Welt ausfindig zu machen, ihn aufzusuchen und zu interviewen. Es ist klar, dass ein Mensch im 147. Jahre seines Lebens unter ganz andern Bedingungen lebt, als es unsre west-europäischen Grossstädte mit ihren Narkotika, ihrem Alkohol und Rauch, ihren Jazzbands, ihrer Nervosität und Jagd um den Dollar sind. Der Sitz dieses ältesten Menschen sind die hohen Berge und tiefen Wälder einer der jüngsten Republiken der Welt, der autonomen Sowjetrepublik Abchasien, die nördlich von der Hafenstadt Batum am Gestade des Schwarzen Meeres liegt, wo angeblich der beste Tabak gedeiht, wo die schönsten Pferde und elastischesten Männer des Kaukasus zu Hause sind. Er lebt weit entfernt von der Hauptstadt dieser Republik, Suchum, in dem Gebirgsdorf Laty, an einem unwegsamen Steig, der zum Kluchorpass führt, über den man in einer Höhe von nahezu 3 000 Meter nur im Sommer nach Nordkaukasien gelangen kann. Er lebt dort seit seiner Geburt, und von einigen kleinen Reisen in die nächste Umgebung abgesehen, hat er nichts von der Welt gesehen.

Die ersten Erwähnungen von diesem Methusalem sickerten 1926, gleich nach der ersten Volkszählung in der Sowjetrepublik, durch. Sie besagten bloss, dass in Abchasien im Dorfe Laty der Bürger Schapkowski lebt, der 146 Jahre alt ist. Sonst nichts.

Die Dorfanwesen in Laty, das ich nach einer wahren Odyssee erreichte, liegen zwar recht weit voneinander, aber nach zehn Minuten hatten wir schon ein riesiges Gefolge Neugieriger hinter uns. Das Häuschen des Alten liegt gleich zu Anfang des Dorfes. Ein junges Mädchen lief uns über den Weg, dann kam uns eine alte Frau entgegen, die irgend etwas in abchasischen Gurgellauten auf uns einsprach, und schliesslich erblickten wir, noch ganz von weitem, den Greis selbst, an der Schwelle seines Hauses sitzend. Er erhob sich, und auf einen Stock gestützt, kam er uns langsamen Schrittes entgegen. Ich sprang vom Pferde, reichte ihm die Hand

---

Der Fall Haury.

Erzählung von Julius Heiß.

9. Forts.] [Nachdruck verboten.]

Mit großem Eifer wurde die neue Untersuchung aufgenommen, als bei Gericht der Antrag einlief, das Verfahren gegen Fridolin Haury wieder aufzunehmen, da sich Anhaltspunkte ergeben hätten, daß nicht Haury, sondern ein Bierführer Namens Biesing den Ueberfall auf Jakob Blattner ausgeführt habe. An Ort und Stelle vernahm der Untersuchungsrichter nochmals die früheren Zeugen — zunächst ohne den Blattner — und dann die neu als Zeugen benannten Personen, nahm das genaue Maß von allen in Betracht kommenden Entfernungen und ließ dann auch den früheren Hauptzeugen zur Vernehmung aufs Rathaus kommen.

„Herr Blattner,“ redete der Untersuchungsrichter diesen an „Es ist von dem verurteilten Fridolin Haury der Antrag gestellt worden, das Verfahren gegen ihn wieder aufzunehmen. Die Untersuchung hat bis jetzt so viel Material ergeben, daß man die Möglichkeit nicht mehr für ausgeschlossen halten kann, es könnte auch ein anderer gewesen sein, der Sie überfallen hat. Der Verdacht richtet sich nun gegen den Bierführer Biesing bei der Pfaulimmelschen Brauerei. Dieser Biesing wird einen Haß auf Sie haben, weil Sie ihn bei Schneider Matt denunzierten. Er war auch an dem Tage, an dem Sie Ihre Verletzungen erhielten, hier am Orte; da könnte er sich irgendwo verborgen und Ihnen nachts aufgelauert haben. Er soll dem Haury ähnlich sehen und auch gewöhnlich ein Fuhrmannshemd tragen. Bevor ich nun aber gegen diesen einschreite, will ich Sie noch einmal eindringlich fragen: Haben Sie damals auch wirklich den Fridolin Haury so bestimmt erkannt, daß die Täterschaft eines andern völlig ausgeschlossen ist? Wenn Sie auch nur den geringsten Zweifel haben, wenn Sie es auch nur entfernt für möglich halten, daß Sie sich in der Person getäuscht haben könnten, so sagen Sie es mir doch. Denken Sie an die näheren Umstände: an die Dunkelheit, an Ihren Zustand nach der vorausgegangenen Zecherei, an die Aufregung bei dem plötzlichen Auftreten der Person — und sagen Sie mir die volle Wahrheit, wie es war. Von Ihrem Zeugnis hängt es ab, ob genügende Verdachtsgründe gegen Biesing vorhanden sind. Antworten Sie mir offen und nach Ihrer ehrlichen Ueberzeugung. Halten Sie es für möglich, daß der Ihnen ja bekannte Bierführer Biesing der Täter ist?“ — Blattner sah vor sich nieder und gab keine Antwort.

„Nun, so geben Sie doch Antwort: Glauben Sie, daß es auch Biesing gewesen sein könnte?“ Der Gefragte schüttelte verneinend den Kopf, sah aber nicht dabei auf. „So reden Sie doch, Mann!“ drängte der Untersuchungsrichter.

Statt zu antworten, fing Blattner zu weinen an. — Der Untersuchungsrichter sah ihn einen Augenblick forschend an, mit einem Blicke, als wolle er ihn damit durchdringen, um auf dem Grunde seiner Seele zu lesen. „Was ist denn das, was machen Sie da?“ fragte er mit strengerem Tone, als er bisher gesprochen, und dann dicht an Blattner herantretend mit erhobener Stimme: „War es der Biesing?“

„Nein, nein, der war es auch nicht,“ stöhnte der Bauer. Der Untersuchungsrichter horchte gespannt auf, als er das „auch“ vernahm. Blattner fuhr fort, noch immer schluchzend: „Ich will ja jetzt alles sagen. Der Biesing war es nicht; aber der Haury war es auch nicht. Man hat mich garnicht geschlagen, sondern ich bin in meinem Rausche so unglücklich gefallen, daß ich mit dem Gesichte auf einem spitzen Steine am Boden schwer aufschlug und so das Loch im Kopfe bekam . . O, die Balbine, die . . .“

„Aber Mann!“ rief der Untersuchungsrichter aus, dessen Augen vor Entrüstung flammten. „Dann haben Sie ja einen Meineid geleistet und einen Unschuldigen ins Gefängnis gebracht!“

„Ja, ja, weiß schon. Es ist mir schon lange leid, habe schwer daran tragen müssen die Zeit über. Aber nun soll es heraus, gehe es wie es will. Es darf nicht noch ein Unschuldiger in Verdacht kommen.“

Der Herr Untersuchungsrichter sagte eine ganze Weile gar nichts, sondern schaute nachdenklich durch das Fenster dort hinüber nach der Gegend, wo der Hof der Kastvogtsbäuerin lag. Sein Gesicht war sehr ernst geworden. Dann wandte er sich wieder dem Zeugen zu und forderte ihn auf, den ganzen Verlauf von seinem Weggang von der Krone an ruhig zu erzählen. Und Blattner erzählte: „Als ich in der Krone aufstand, merkte ich wohl, daß ich zu viel getrunken hatte. Ich konnte nicht mehr recht gehen, der Wirt hatte mich schon die Treppe hinuntergestützt. Auf der Straße fiel ich einigemale. So kam ich bis etwa halbwegs zu meinem Hof. Da muß ich über den Straßenrand hinausgetreten sein. Ich stolperte und fiel mit dem Kopf nach unten auf das Gesicht in den Straßengraben. Im Graben stehen spitze Steine heraus. Auf einen solchen muß ich den Kopf aufgeschlagen und dann einige Zeit betäubt dagelegen haben. Als ich wieder zu mir kam, verspürte ich Schmerzen am Kopfe. Ich richtete mich auf; da merkte ich, daß mir das Blut über das Gesicht hinunterfloß. Mein Rausch war fast ganz verflogen. Ich setzte meinen Weg fort. Da mein rechtes Auge ganz mit Blut verklebt war, wusch ich mich an dem Brunnen vor meinem Hause. Das Blut aber strömte immer wieder nach. Da rief ich meine Frau, welche mich einließ und mich dann in der Küche verband. Meine Frau hat gleich wissen wollen, woher ich die Wunde habe. Da habe ich ohne lange zu denken gesagt, der Fridolin Haury habe mich geschlagen.“

„Aber Blattner! Wie konnten Sie nur diesen Mann einer Tat beschuldigen, die gar nicht begangen worden war, und so etwas auch noch mit einem Eide bestätigen? Haben Sie sich denn nicht vor der Sünde gefürchtet, nicht an die Folgen für den Bedauernswerten und für Sie gedacht? Sagen Sie mir, was hat Sie denn eigentlich nur zu dem veranlaßt?“

„Halt, weil meine Frau immer so wüst mit mir tut wenn ich einmal ein wenig getrunken habe. Da habe ich mich geschämt, daß ich so betrunken war, daß ich in den Straßengraben fiel, und wollte es ihr nicht sagen. Es war mir schon nicht recht, daß ich so spät erst heimkam, wo ich doch versprochen hatte, um neun Uhr zu Hause zu sein. Und, jetzt auch noch die Kleider ganz verdorben vom Blut. Da hätte sie schön gescholten, wenn sie die Wahrheit gekannt hätte. Deshalb wählte ich die Ausrede, der Haury habe mich überfallen.“

Ich dachte nicht daran, daß meine Frau es gleich an die große Glocke hängen werde, und hatte keine Absicht, den Haury anzuzeigen. Sie ließ mir aber dann keine Ruhe und ließ selbst den Gendarmen ins Haus rufen, dem ich dann die Sache anzeigen mußte. Ihr dann zu sagen, daß ich sie angelogen habe, hatte ich den Mut nicht. Nachher wollte ich mich erst recht nicht bloßstellen und beschwor eben, was ich der Balbine und dem Gendarmen angegeben hatte.“

„Warum haben Sie aber gerade den Haury genannt? Hatten Sie einen besonderen Grund hierfür?“

„Ich muß halt an den gerade gedacht haben, weil wir vorher in der Krone ein wenig aneinander geraten waren. Erst nachdem ich ihn einmal genannt und meinte, nicht mehr zurückgehen zu können, fiel mir ein, es geschehe ihm eigentlich ganz recht, wenn er in Ungelegenheiten komme, weil er mich zur Bezahlung des Doppelliters veranlaßt und dann nicht einmal mitgetrunken hatte!“

„Aber sechs Monate unschuldig im Gefängnis sitzen zu müssen, denken Sie nur daran: sechs Monate! Das haben Sie jetzt auf dem Gewissen.“

„Ich dachte eben nicht daran, daß es so schlimm für ihn ausfallen könnte. So ein paar Tage hätte ich ihm damals schon gegönnt.“

„Warum haben Sie denn nicht schon die Wahrheit eingestanden, bevor Haury die Strafe abgesessen hatte?“

„Ach Gott! Ich habe ja wohl oft daran gedacht, es zu tun . . . aber die Furcht vor der Strafe . . . und die Balbine. . . . Aber daß noch einmal einer deswegen eingesperrt werden sollte, das konnte ich nicht über mich bringen, da mußte es heraus.“

„Sie gestehen also, daß das alles, was Sie vor Gericht auf Ihren Eid hinaus gesagt haben, unwahr ist?“ — „Ja.“

„Dann muß ich Sie wegen Meineids in Untersuchungshaft nehmen. Sie werden vorläufig hier im Rathause festgehalten und nachher in das Amtsgefängnis abgeführt werden.

Fortsetzung folgt.

und begrüsste ihn so zeremoniell, wie dies eben in Abchasien üblich ist. Der Alte lächelte, seine feuchten blauen Augen mit ihren geröteten Lidern sagten uns, dass er etwas erwidern wolle, aber es ging nicht. Ich erklärte ihm, dass ich Ausländer sei und ihn besuchen komme, um den ältesten Menschen der Welt für die übrige Welt zu photographieren, und fragte auf russisch, wie alt er eigentlich sei. Er neigte den Kopf, als ob er nicht gut hören würde, und dann sagte er mit ziemlich klangvoller Stimme: „Hundertsechzig!" Ich mochte wohl ein erstauntes Gesicht gemacht haben, denn der Greis berichtigte sich sofort mit sichtlicher Anstrengung: „Hundertsechsundvierzig!"

Er lud mich ein, weiterzugehen, seine Frau, eine stattliche Matrone von 67 Jahren, und ihre gemeinsame jüngste Tochter von 21 Jahren (!) traten hinzu. Unterwegs hatte ich Gelegenheit, mir den Alten gründlich anzusehen. Er ging zwar mit Mühe auf seinen Stock gestützt, aber man erkennt, dass ihm das Gehen noch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet. Sein Gesicht zeigt im allgemeinen nur wenig Falten und ist von einem weissen Vollbart á la Präsident Krüger umrahmt. Der Schädel ist vollkommen kahl und mit einem Filzhut vom Ossjetiner Typus bedeckt, der an einigen Stellen Löcher aufweist. Die Jacke hängt an einem ausgedörrten Leib, die Hände sind kräftig, muskulös und mit stark hervortretenden Adern, die Beine stecken in Hosen, die bis zur Mitte der Waden reichen, die Füsse in dünnen Schuhen aus Ziegenleder, sie sind keineswegs mager und von bläulicher Hautfarbe. Auf den ersten Blick würde niemand ein so hohes Alter vermuten, aber aus seinem ganzen Wesen spricht etwas ganz Eigenartiges, das uns verrät, dass wir einem Phänomen Aug in Aug gegenüberstehen.

Etwa 20 Personen standen um uns herum, die „unserm Alten" mit offensichtlicher, fast religiöser Ehrfurcht begegneten.

Schapkowski war viermal verheiratet. Mit der zweiten Frau hatte er einige Kinder, die bereits alle tot sind. Ein Enkel aus dieser Ehe lebt in Laty und hat unlängst erst die Funktion eines Vorsitzenden des Ortssowjets niedergelegt. Er ist etwa sechzig Jahre alt. Mit seiner dritten Frau hatte Schapkowski keine Kinder. Seine jetzige vierte Frau heiratete er, als er bereits stark über neunzig war, sie war noch keine zwanzig Jahre alt. Sie nahm ihn, weil er stark, sehr arbeitsam und ziemlich wohlhabend war. Wie alt er war, wusste sie gar nicht. Er hatte mit ihr fünf Kinder, der älteste Sohn ist 47 Jahre alt, die jüngste Tochter zählt 21 Jahre! Als ich laut auf russisch hinwarf: „Unglaublich!", da wurde der Alte ganz wild und sagte auf Abchasisch einige sehr heftige Worte, worauf alle Umstehenden und auch er selbst laut auflachten. Als man mir die Worte des Alten verdolmetschte, da musste ich freilich auch lachen. Sie in ihrer Urwüchsigkeit getreulich zu wiederholen, geht natürlich nicht an, aber sie lauteten etwa so, dass „jedes neugierige junge Weib sich überzeugen könnte..."

Schapkowski hat sein ganzes Leben als Landwirt zugebracht, hat Kukuruz, Tabak und Wein gebaut, gejagt und gefischt. Seine Kost ist sehr einfach und ewig gleich: „Mamalyga", eine Art Brei aus Kukuruzmehl, ist seine Hauptnahrung — sie bildet das Brot aller Abchasier —, dann sehr viel saure Milch, hier „Maconi" genannt, und sehr viel grüne und rote Paprika, die jedem Essen beigemengt werden. Fleisch ass er nur wenig, jetzt fast überhaupt nicht mehr, Wein genoss er mässig und hat auch mässig geraucht. Er besitzt noch einige Zähne. Bis zum vorigen Jahr hat er noch gut gesehen und gehört; seit dem Frühjahr klagt er über Schwerhörigkeit, und auch sein Augenlicht lässt nach. Er schläft auch nicht mehr gut, sein Schlaf dauert von Sonnenuntergang bis Mitternacht. Ueberhaupt klagt er, dass er sich nicht mehr so wohl fühle wie im vorigen Sommer und dass ihn seine Knochen schmerzen. Trotzdem arbeitet er noch und trägt Reisig zu seiner Hütte zusammen. Er zeigte mir den Haufen Reisig, den er an einem einzigen Tag zusammengelesen hatte; es waren etwa drei grosse Tragkörbe.

Die nächsten Wunder der Technik.

Einen Blick auf unser Leben im Jahre 1950 wirft der bekannte englische Gelehrte und Erfinder Professor A. M. Low in einer Schilderung, die nicht als utopische Phantasie, sondern als durchaus im Bereich des Möglichen liegend gedacht ist. „Als ich vor einiger Zeit behauptete", so schreibt Low, „dass Fernsehen möglich sei und das wir von London nach New-York telephonieren könnten, hörte ich von vielen Seiten, solche Wunder seien unmöglich. Jetzt sind diese Dinge in das Bereich der Möglichkeit gerückt, und wahrscheinlich werden in zwanzig Jahren noch ganz andre Wunder unser Leben beherrschen.

Wenn Mr. Johns 1950 seine Morgenzeitung liest, dann wird er in London sich für die Ereignisse in Amerika ebenso interessieren wie jetzt für die Lokalnachrichten, denn er kann mit Amerika so leicht sprechen, wie heutzutage mit einem Freund in der Stadt. Hinter seinem Stuhl wird der Apparat stehen, der ihm das Fernsehen ermöglicht; sein Zimmer wird elektrisch geheizt sein, und die elektrische Heizung dürfte so billig werden, dass sie sich jeder leisten kann.

Der Mensch der Zukunft wird sich während des Schlafes einer elektrischen Behandlung erfreuen, die seine Lebenskräfte steigert; er wird bei künstlichem Sonnenlicht leben, das gesund, angenehm und billig ist. Man wird bei dem Häuserbau auf die Sonne keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchen.

Die Stellung der Frauen wird sich in den nächsten 20 Jahren sehr verändern. Sie werden sich nicht mehr viel um die Häuslichkeit kümmern, denn elektrische Kochen, Reinigen und Heizen verringert die Hausarbeit. Man wird nicht mehr zu Hause kochen, wie man heute nicht mehr zu Hause wäscht, sondern das Essen wird auf einen Telephonruf aus der allgemeinen Küche geliefert. Die Kleidung der Frauen wird immer praktischer werden, und sie werden auf der Strasse einen Herrn um Feuer für ihre Zigarre bitten, wie wenn das das Selbstverständlichste von der Welt wäre.

Wie heute der Kraftwagen, hält dann das Flugzeug vor dem Haus, und Flüge nach den Vereinigten Staaten, nach Indien und über die Welt werden ebenso einfach und bequem sein, wie heute die Reise in der Eisenbahn. Man wird ganz leicht mit jedem Teil der Welt telephonieren können und ich glaube, dass man sich innerhalb 20 Jahren auf eine gemeinsame Sprache geeinigt haben wird, die die so viel leichter gewordene Verständigung zwischen den Völkern notwendig macht.

Die Heilkunde wird dann neue Wunder geschaffen haben. Ich glaube, dass das Geschlecht der Kinder vor der Geburt sich wird bestimmen lassen, und dass man das Wachstum der Menschen durch Kenntnis der Drüsenfunktionen wird regeln können. In den Schulen werden die Kinder bestimmte Nahrung und Behandlung empfangen, um Charaktereigenschaften zu entwickeln, die als wünschenswert erscheinen, und man wird viele Krankheiten besser bekämpfen können.

Aber es wird auch neuen Grund zum Klagen geben. Merkwürdige nervöse Krankheiten werden entstehen, denn unsre Sinne werden immer mehr verfeinert, und der Lärm der Grossstädte wird nur erträglich sein, wenn man Schutzvorrichtungen an den Ohren trägt. Das Wohnen in den grossen Städten, die besondere Nahrung beginnt schon jetzt, unsern Augen und unsern Zähnen zu schaden. Man wird jedes unnötige Erzeugen von Geräuschen schwer bestrafen und den als einen Verbrecher betrachten, der auf den Boden spuckt. Ich glaube nicht, dass wir dann eine Zeit des „ewigen Friedens" haben werden; vielmehr zweifle ich nicht daran, dass die Kinder unsrer Kinder den konzentrierten Nahrungssaft oder die Nahrungspillen, die sie zu sich nehmen, geniessen werden, während sie drahtlos empfangene Filme von furchtbaren Schlachten sehen und durch den Rundfunk den Lärm schrecklicher Kriege hören.

Nr. 16a

Zehn Gebote für die stärkere Dame

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode

Eigentlich steht die Mode mit der stärkeren Dame auf Kriegsfuß, denn schlank, bubenhaft, sehnig, trainiert — kurz backfischmäßig jung — so verlangt die Mode ihre Jüngerinnen. Nun kann man doch aber nicht ohne weiteres alle älteren Damen mit der naturgemäßen reiferen Fülle aus der Welt schaffen und wenn Hungern und Training auch viel erreicht, so ist dieser Weg doch sehr beschwerlich und auch nicht jedermanns Sache. Zum Anderen können rundliche, mollige Frauen doch recht gut aussehen, sofern sie folgende zehn Gebote beachten. 1. Trage zusammenhängende lose Unterkleider aus dünnem Stoff und einen gutsitzenden Hüftformer im Gegensatz zur auftragenden Wäsche mit Falten und Rüschen alten Stils und dem altmodischen Korsett, das die Büste hochschnürt (siehe die Hemdhose Favorit-Modell 8082 und den Prinzeßunterrock Favorit-Modell 8073). 2. Wähle für Deine Kleider nur dunkle einfarbige Stoffe, aber keine hellen, gemusterten, geblumten und karierten Stoffen. 3. Wähle unbedingt weiche, fließende, möglichst dünne und anschmiegende Stoffe, wie Crêpe de Chine, Veloutine, Chiffon, Crêpe Georgette, Crêpe Satin, Tuch, Papillon im Gegensatz zu Taft, Lame, Sammet und Flauschstoffen. 4. Bevorzuge bei den Schnittformen Deiner Kleider stets die Längslinie, sowohl für den Schnitt als auch für den Besatz im Gegensatz zu allen Querlinien, die jetzt gern von der Mode propagiert werden. 5. Wähle nur Formen mit flachen, gebügelten Falten, seien es plissierte Falte, Quetschfalte oder irgendwelche Bügelfalte, wie sie Favorit-Modell 1511 und 1510 darstellen, im Gegensatz zu allen Reihfalten, gereihten Volants und stark angereihten Röcken und um die Hüften blusigen Taillen, die stets bedeutend stärker erscheinen lassen. 6. Lasse Dein Kleid stets mindestens bis zur halben Wade reichen, im Gegensatz zum kurzen, bis in die Kniekehle reichenden, das für stärkere Damen unter allen Umständen bedenklich ist, denn weder die dicken noch die dünnen Beine der stärkeren Frau bieten einen harmonischen, das Auge erfreuenden Anblick. 7. Wähle stets lange enge Ärmel im Gegensatz zu Bauschärmeln und kurzen Ärmeln, die mehr sehen lassen, als gut ist. 8. Wähle nur glatte, schlanke Mäntel wie Favorit-Modell 5118 im Gegensatz zu Mänteln mit Falten und seitlich blusigen Formen. 9. Probiere Deine neuen Sachen stets auch im Sitzen an. Du wirst dabei manche Überraschung erleben. Besonders die engen und vorn faltenlosen Röcke steigen dabei oft viel höher, als es Dir lieb ist. 10. Werde Dir unnachsichtig darüber klar, wann Du zu den starken Damen zählst. 108 cm Oberweite, 114 cm Hüftweite sind die Grenzen für die Normalfigur. Das eben ist der Kardinalfehler aller Starken, daß sie sich über sich selbst nicht klar sind, sonst würden sie nicht die allergrößten Fehler gegen den guten Geschmack begehen. Lieber etwas zu früh auf die Modeneuheiten der Schlanken verzichten, als zu spät. Es lohnt sich! Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.



Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneidern sind erhältlich

Der Ruhm.

Rabbi Josua Ben Ewi, Rabbi Ezechiel und Rabbi Ben Akiba gingen nach Haus. An diesem Tage hatte man im Tempel heiss diskutiert. Wer aufmerksam hinsah, konnte dies sofort bemerken. Rabbi Josua Ben Ewi, Rabbi Ezechiel und Rabbi Ben Akiba hatten rote Flecken in den blassen Gesichtern. Aufmerksam sahen die Vorübergehenden hin, sahen die roten Flecken in den Gesichtern und verbeugten sich tief in Verehrung und Achtung. Wer sollte auch diese drei Leuchten nicht kennen, diese drei Sonnen von Sion? Hier und dort belehrte jemand in der Menge einen neugierigen Ankömmling:

— Rabbi Josua Ben Ewi! Rabbi Ezechiel! Rabbi Ben Akiba! Heut musste ein grosser Disput im Tempel gewesen sein!

So schritten die drei Männer dahin — und es war als wären drei Sonnen zugleich über der Stadt aufgegangen. Die drei Männer gingen langsam, aber ihre Hände und Finger vollführten schnelle, blitzartige Bewegungen und jagten hinter fliehenden Gedanken her. Und die roten Flecken verschwanden nicht aus ihrem Antlitz. Denn es hatte heut einen grossen Disput im Tempel gegeben. Man hatte jene Stelle der Schrift erörtert, wo gesagt ist: wer auf eigenem oder öffentlichen Grund und Boden eine Grube gräbt, die tiefer ist als sieben Fuss und sie unzulänglich zudeckt, ist verpflichtet, seinen Nächsten für jede Verletzung der Gesundheit oder des Viehs, die durch das Hineinfallen in diese Grube erfolgt, zu entschädigen.

Alle Leuchten Judäas waren versammelt. Der Tempel glich dem Firmament. Man disputierte.

Rabbi Josua Ben Ewi fragte: Versteht man unter Verletzung der Gesundheit Verstümmelung oder Tod?

— Verstümmelung.

— Kann ein Ochse, der in die Grube fällt, die nicht sieben, sondern nur fünf Fuss tief ist, das Bein brechen?

— Er kann es.

— Weshalb will dann die Schrift, dass die Grube gerade sieben Fuss tief sei? Rabbi Samuel sagte: Ich werde es euch sagen. Man muss Verstümmelung und Tod entschädigen. Eine fünf Fuss tiefe Grube kann eine Verstümmelung zur Folge haben. Eine sieben Fuss tiefe Grube Verstümmelung — oder Tod. Rabbi Josua Ben Ewi fragte: Reicht eine sieben Fuss tiefe Grube aus, um den Tod herbeizuführen?

Sie reicht aus.

Warum müssen dann die Gruben für die Gesteinigten zwölf Fuss tief sein? Rabbi Ben Akiba sagte: Weil es heisst: Liebe deinen Nächsten und sorge für seinen leichten Tod.

Rabbi Josua Ben Ewi fragte: Wenn derjenige, der die Grube gegraben, den Tod entschädigt, wem gehört dann der krepierte Ochse?

So hatte man den ganzen Tag lang überlegt.

Am meisten hatte sich Rabbi Josua Ben Ewi ausgezeichnet.

Noch jetzt tauchten in ihm Gedanken auf, die seine Gegner vierteilen konnten.

Aber je weiter die drei Männer gingen, um so stärker drang die Ruhe des sommerlichen Abends in sie ein.

Auf dem Wege trafen sie immer mehr Leute. Die Menge verbeugte sich vor ihnen, wie sich das Gras vor dem Winde neigt. Als Antwort nickten die drei Männer — aber selten — mit dem Kopfe.

Da sagte plötzlich Rabbi Ezechiel, der jüngste von ihnen: — Rabbis, es jagt mir ein Gedanke durch den Kopf! Seht ihr diese Menge, wie sie sich vor uns neigt. In der Tat, wir vollbringen grosse Dinge, wir erklären die Schrift! Aber ich wollte euch etwas fragen, Rabbis! Wäre es nicht möglich, dass in fünfzig Jahren, oder in hundert Jahren, diese Menge sagen wird: Rabbi Ezechiel? Rabbi Josua? Tausendmal wichtiger ist es, zu sehen, wie der Grashalm in der Mitte aussieht, als was in euren tausend Büchern steht.

Seht, wie demütig sie sich vor uns neigen.

Aber wäre es nicht möglich, Rabbis, dass man in fünfzig Jahren, oder in tausend Jahren, eine grosse Trompete erfindet, und sie vor dem, der auf dieser Trompete am besten spielen wird, in den Staub sinken werden wie jetzt vor uns? Und wie sie uns jetzt den Kindern zeigen, werden sie einst zeigen: Seht! Das ist der grosse Hebes, aus Lehm formte er eine Kuh, die wie lebendig aussieht! Oder: Dort geht der grosse Behajmes, er fand fünfhundert Worte, und jedes zweite hat die gleiche Endung. Das ist ein sehr grosser Mensch! Und ich frage euch, Rabbis, wäre es nicht möglich, dass die gleichen Leute über uns lachen werden. Ueber mich und über Euch, Rabbi Josua, und Euch Rabbi Ben Akiba, und über uns und unsere Arbeiten, und unsere Dispute und Bücher.

— Was sagt Ihr darauf? — empörte sich Rabbi Josua. Eine grosse Trompete? Ein Mensch, der eine Kuh formt? Wer sagt etwas darauf? Wer nach der gleichen Endung? Es sind schon viele Dinge geschehen, aber dass alle Menschen auf einmal den Verstand verlieren sollten, das hat es noch nicht gegeben! Der grosse Hebes! Der grosse Behajmes! Wir erklären die Schrift, wir — ... Sprecht Ihr, Rabbi Ben Akiba! Ich kann nicht. Das sind unerhörte Dinge!

Aber Rabbi Ben Akiba schwieg. Er korrigierte etwas den Turban. Kratzte sich hinterm Ohr.

Und man konnte sehen, dass er lächelte.

Aus dem Polnischen von Leo Koszella.

Heitere Ehesprüche.

Kuchenbacken und Heiraten gerät nicht immer.
(Sprichwort).

✱

Heirate deines Nachbarn Kind,
Jung', dann weiss man, was man find'.
(Oldenburger Sprichwort).

✱

Heiraten heisst, Nachtigallen zu Hausvögeln zu machen.
(Grabbe).

✱

Tritt man das erstemal in Hymens Tempel ein,
Und nimmt sich eine Frau, so ist es zu verzeih'n,
Tritt man zum zweitenmal hinein,
Wird man als Wagehals bewundert.
Wer die Dritte freit, verdient zur Strafe hundert.
Joh. Rick. Götz, 1785).

✱

Männlein Adam war älter als Fräulein Eva; wähle dir drum keine Gehilfin, die älter ist als du! (Hippel).

✱

Zum Hängen und zum Freien
Muss niemand Rat verleihen.
(Lessing).

✱

Wer eine Frau sich nimmt,
Eh' er es recht bedacht,
Dess' Mutter hat zur Welt
Kein kluges Kind gebracht!
(Joh. Grob, um 1670).

Allerlei Wissenswertes.

Obwohl die Bauchrednerei schon im Altertum geübt worden sein dürfte, produzierte sich doch der Genfer Schauspieler Charles Comte 1807 als erster öffentlich in dieser Kunstfertigkeit.

✱

Lucullus brachte von seinem Feldzug gegen Mithridates, König von Phantus, einen Kirschbaum heim, den er in seinen Garten von Neapel verpflanzte. Dies war der erste Obstbaum dieser Art in Europa

✱

Das Pflanzenleben im Meere hört in einer Tiefe von 300 Meter vollständig auf, weil das Sonnenlicht nicht tiefer eindringen kann.

✱

Die grösste Goldmünze, die es gibt, ist der „Loof" in der französischen Kolonie, Anam. Sie hat einen Wert von 1100 Reichsmark.

✱

Wer in den Vereinigten Staaten zwischen dem 15 Juni und dem ersten Montag im September keinen Strohhut trägt, begibt sich in die Gefahr, der allgemeinen Verulkung anheim zu fallen.

✱

Es ist sicher, dass man schon vor 3000 Jahren in Aegypten gefärbte Gläser kannte und die künstlichen Edelsteine, die in ihren Grabsteinen gefunden wurden, sind nichts weiter als gefärbtes Glas.

✱

Wenn die Japanerinnen ein neues Kleid kaufen, müssen sie dem Kaufmann sagen, wie alt sie sind und ob sie ledig oder verheiratet sind, da es sowohl für die verschiedenen Altersklassen, als auch für Frauen und Mädchen besondere Abzeichen gibt.

✱

Der Eskurialpalast zu Toledo hat beinahe 2000 Gemächer, über 6000 Fenster und Türen, und in den Gärten 73 Fontänen.

✱

Der Löwe kann ebenso schnell wie ein Pferd laufen, aber nur kurze Zeit, weil seine Lunge verhältnismässig schwach ist.

✱

In England schlief der König zum erstenmal im Jahre 1234 auf einem Strohsack. Vorher mussten ihm, wie jedem andern, blosse Bretter zum Schlafen genügen.

✱

Die Grenze für den Menschen hörbaren Töne umfasst 11½ Oktaven.

✱

Dunkle Stoffe werden in der Sonne doppelt so stark erhitzt, wie helle.

✱

Die ersten Kolonien wurden von den Phöniziern gegründet, und zwar um das Jahr 1100 vor Christus an der Küste Marokkos.

✱

iDe Republik San Marino wurde im Jahre 600 an derselben Stelle gegründet, auf der im fünften Jahrhundert ein dalmatinischer Steinmetz namens Marino aus Frömmigkeit das Leben eines Einsiedlers führte.

Aus aller Welt.

**** Höhenflüge bis 12 000 Meter?** Bitterfeld, der deutsche Vorort der Freiballonluftfahrt, wird demnächst Stützpunkt für ein sehr interessantes und ausserordentlich wichtiges Experiment werden. Die bekannten Freiballonführer Major a. D. Stelling und Oberstabsarzt a. D. Koschel wollen Mitte August hier mit einem 95 000 Kubikmeter grossen Freiballon eintreffen, um Ende des Monats Höhenflüge in möglichst 12 000 Meter Höhe zu machen. Diese Höhenflüge haben nicht so sehr den Zweck, neue Rekorde aufzustellen, als in dieser Höhe wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Besonders sollen Luftproben jeder Art (Dichte, Temperaturzusammensetzung) genommen werden. Die wichtigsten Versuche werden mit einem Motor gemacht werden, dessen Läufe, Tourenzahl und Sauerstoffverbrauch usw. in dieser enormen Höhe beobachtet werden sollen. Diese Höhenfahrt — vielleicht werden mehrere unternommen — ist die erste praktische Vorarbeit für die Ueberquerung der Ozeane durch luftdicht geschlossene Grossflugzeuge in Höhen, die über 10 000 Meter liegen.

**** 1927 — das Jahr der Katastrophen.** Das letzte Erdbeben lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf die Naturereignisse. Man kann sagen: das Jahr 1927 ist ein Katastrophenjahr. Seit vielen Jahrzehnten weist die internationale Statistik nicht so viele Opfer der Naturereignisse auf, wie in der ersten Hälfte dieses Jahres. Vom 1. Jänner bis 15. Juli haben folgende katastrophale Naturereignisse unsre Erde heimgesucht: Erdbeben: Jänner 5, Februar 4, März 4, April 4, Mai 2, Juni 1, Juli 1, zusammen 21. Schneestürme: Jänner 4, Februar 2, März 1, April 2, zusammen 9. Zyklone und Tornados: Jänner 5, Februar 10, März 7, April 6, Mai 4, Juni 5, Juli 1, zusammen 38. Andre verheerende Stürme: Jänner 1, März 1, April 3, Mai 9, Juni 5, Juli 6, zusammen 25. Ueberschwemmungen: Jänner 2, Februar 3, März 7, April 8, Mai 11, Juni 3, Juli 3, zusammen 37. Vulkanausbrüche: Jänner 1, Februar 1, März 2, April 2, zusammen 6. Von den 196 Tagen — vom 1. Jänner bis zum 15. Juli — entfallen auf 136 Tage Katastrophen. Auf Grund der statistischen Daten der betroffenen Gegenden forderten diese Naturereignisse folgende Opfer: 6371 Tote, 9849 Verletzte, 4 zerstörte Städte und 66,845 zerstörte und verwüstete Häuser. Man kann nur wünschen, dass diese schwarze Liste für 1927 abgeschlossen sei.

**** Steuer für Bubiköpfe.** Das erfinderische Stadtverordnetenkollegium einer ostpreussischen Stadt will nicht warten, bis die Mode eingreift und die Bubiköpfe seltener werden oder verschwinden lässt, sondern dies rascher besorgen oder jenen Teil der Frauenwelt, der die bequemere Haartracht vorzieht, dafür zumindest mit einer Busse belegen. In Wartenburg wurde in der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag auf Einführung einer Bubikopfsteuer angenommen. Verheiratete Trägerinnen von Bubiköpfen haben den doppelten Steuerbetrag zu entrichten, während Bubiköpfe bis zu fünfzehn Jahren steuerfrei bleiben.

Sprüche.

✱

Nach und nach im Leben lernen wir das Leben selbst kennen,
Und wie wir auf falschen Wegen
Oft nach unserm Glücke rennen;
Bis im Alter wir erfahren,
Was der Jugend Rätsel waren.
(F. H. Schmidt).

Lustige Ecke.

Der Letzte! „Wo hast du dich denn wieder die ganze Nacht herumgetrieben?" — „Ich habe zwei Freunde heimgebracht?" — „Und dann?" — „Da war keiner mehr da, der mich heimbrignen konnte."

✱

England und Amerika. „Nun, wie finden Sie dieses Londoner Gebäude?" — „Davon haben wir hunderte in New-York." — „Es ist ein Irrenhaus."

✱

Der Hartnäckige. „Als Sie den Selbstmörder aus dem Wasser gezogen hatten, was tat er da?" — „Kaum hatte ich ihm den Rücken gekehrt, da sprang er auf, stürzte auf einen Baum zu und hängte sich auf." — „Und warum haben Sie ihn nicht abgeschnitten?" — „Ich habe geglaubt er hat sich zum Trocknen aufgehängt."

✱

Familie. „Nee, Mathilde, der jeht so nich mehr weiter. Du bist jestern 16 Jahre alt jeworden und hast noch janischt vadient. Da nimm da mal'n Beispiel an Lauran, die is nur drei Jahre älter un jeht schon det vierte Mal als — Amme!"

✱

Höhepunkt der Zerstreutheit. Professor Wilcox trifft eine Bekannte, die in tiefe Trauer gekleidet ist. Teilnehmend fragte er: „Warum gehen Sie in Schwarz?" — „Ach, ich habe meinen Mann verloren." — „Wie traurig!" sagte der Professor bedauernd, „und womöglich war es der einzige, de Sie hatten?".

✱

Gemütliche Auffassung. Polizeikommissar (bei der Vernehmung): „Vier Masskrüge schleuderten Sie Ihrem Gegner an den Kopf! Unglaublich!" — Der Raufbold treuherzig beistimmend): „Gelt, was so'n Schädel nicht alles aushält, Herr Kommissar."

✱

Die Wäscherin. „Verzeihung Gnädige Frau," sagte die Wäscherin, „alle Flecke haben sich aus der Seide nicht herauswaschen lassen." — Die Gnädige bekommt Schreikrämpfe. „Flecke? — aber das waren doch handgemalte Modemuster!"

✱

Dasr Unterscheidungsmerkmal. „Sie sind doch Zoologe, Herr Doktor; sagen Sie mir doch, wie man alte Hühner von jungen unterscheidet?" — „An den Zähnen." — „Hühner haben doch keine Zähne!" — „Aber ich!"

regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser vortrefflich die so wichtige Darmtätigkeit. Hervorragende Männer der Heilkunde haben sich überzeugt, daß selbst die zartesten Kinder das Franz-Josef-Wasser gut vertragen. Erh. i. Apoth. u. Drog.

— Die Uferbahn befindet sich in voller Tätigkeit. Sie arbeitet in jeder Hinsicht zuverlässig und gut. Vorläufig wird ihre Kraft nur teilweise ausgenutzt, da nur die Waggons von drei beteiligten Firmen die Bahn in Anspruch nehmen. Gleichwohl verkehren täglich etwa 25 Güterwagen. In nächster Zeit soll das Verkehrsmittel auch anderen Firmen und Privatpersonen zur Verfügung gestellt werden, sobald nämlich das erforderliche Zufahrtspflaster hergestellt werden sein wird.

— **Namensänderung.** Der Name der Post- und Telegraphen-Agentur „Rywald Szlachecki“, Kr. Grudziadz, ist in „Rywald Krolewski“ geändert worden.

— **Gesuche um landwirtschaftlichen Urlaub für Soldaten** werden, wie der Herr Starost im Kreisblatt den Kreiseingesessenen zur Kenntnis bringt, von den Militärbehörden grundsätzlich abgelehnt. Derartige Eingaben sind daher völlig zwecklos und vermehren nur die Kanzleiarbeit der Beamten.

— **Im Sommeraufenthaltsort Grupa (Gruppe)** sind, vorwiegend unter dort weilenden jüdischen Familien, Fälle von Scharlach aufgetreten. Die Behörden werden gewiß nicht verfehlen, auf diese Angelegenheit ihr Augenmerk zu richten und durch strenge sanitäre Maßnahmen eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Schon die Rücksicht auf das dort konzentrierte übende Militär erfordert energische Schritte, um die Aufrechterhaltung einwandfreier gesundheitlicher Zustände daselbst zu sichern.

— **Polnische Staatslotterie 5. Kl.** 2. Ziehungstag:

Zl. 10 000: 43375 95709.

Zl. 5 000: 27420 39042.

Zl. 3 000: 46564.

Zl. 2 000: 5458 6360 49536 59115 61093 82533 95223.

Zl. 1 000: 627 17892 20131 22387 24006 27360 31928 33412 35272 38101 43053 47823 50830 54088 60221 62869 71116 83285 95023 97213 103404.

Zl. 600: 2850 4501 7202 15713 17048 32654 36659 51757 55938 56071 63112 64762 71740 80030 83301 89014 94947 100408.

Zl. 500: 8254 10677 10780 11814 27329 31501 32133 33150 35118 35871 44465 40574 46787 51611 54879 61049 64658 65127 65145 65531 69806 72915 79344 80622 81703 82562.

Zl. 400: 2533 3958 5932 6271 6838 8623 9689 10406 10558 11187 11897 18627 19922 20419 20728 22552 25141 25167 25480 25656 26054 28907 30705 30918 32757 33486 36793 36806 40250 40724 41110 41664 42617 44021 44115 45145 45333 45507 46528 47161 52626 54611 55611 55729 61585 61712 62832 63018 63113 67105 68745 69382 76267 80886 82450 83450 84286 85366 85412 87080 87295 87847 95872 96845 97747 98103 101699 102117 103858 104241.

Świecie (Schwetz)

* Wie viele Personen auch schon in diesem Jahre beim Baden an unerlaubten Stellen den Tod gefunden haben, die Zahl der Unglücksfälle mehrt sich ständig. So kamen Dienstag zwei junge Leute aus dem Nachbardorfe Jungen vom Mähen und gingen dann zur Weichsel, um zu baden. Leider gerieten sie in eine tiefe Stelle und ertranken. Eine Leiche konnte heute geborgen werden.

Toruń (Thorn)

* Eine alte, gebrechliche Witwe Szotowicz wurde in diesen Tagen aus ihrer armseligen Wohnung exmittiert. Da sie mittellos ist, bleibt ihr nichts weiter übrig, als bei „Mutter Grün“ zu wohnen — — aber im Winter?

Czersk.

* Unsere Stadt ist die einzige ohne Arbeitslose. Während in den voraufgegangenen Jahren stets eine ansehnliche Anzahl Erwerbsloser ernährt werden musste, ist in diesem Sommer dank der lebhaften Holz- und Holzwarenausfuhr kein Arbeitsloser verzeichnet. Ein Czersker Sägewerk suchte sogar kürzlich 20 Abeiter neu einzustellen. Die Sägewerke sind zur Zeit mit Holz gut versehen und arbeiten zum Teil in zwei Schichten. Sogar einige auswärtige Holzarbeiter sind in der Czersker Holzindustrie tätig.

Puck (Putzig).

* Am Sonntag hatten sich bei Zagorsch (Seeküstenkreis) der Fliegerwachtmeister Praczyk aus Putzig mit seinem Schwager, einem Förster, auf die Rehbockjagd begeben. Vom mehrstündigen nächtlichen Warten im Anstand ermüdet, verliess Praczyk seinen Posten und pirschte sich nach einem Strauch hinüber. Dies wurde von seinem Schwager bemerkt, der jedoch nicht den anderen Jäger, sondern das Wild vermutete, und schoss. Der Fliegerwachtmeister brach tödlich getroffen zusammen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche des auf diese Weise ums Leben Gekommenen wurde nach Putzig überführt. Mit der Feststellung der Schuldfrage ist die Militärgendarmerie und die Staatspolizei beschäftigt.

Poznań (Posen)

* Bei einer Prozession junger polnischer Arbeiterinnen aus Klein Santersleben gingen die Pferde eines Ackerwagens durch. Der Wagen stürzte um und 16 der jungen Mädchen wurden herausgeschleudert. 11 wurden verletzt, darunter 5 schwer.

Piotrków (Petrikau).

* Im Dorfe Meszczy schlug der Landwirt Jan Frankiewicz beim Mähen seines Kornfeldes mit der Sense auf einen harten Gegenstand, der auf seinem Kornfeld lag. Im gleichen Augenblick erfolgte eine heftige Explosion, durch die dem Bauern der linke Arm abgerissen wurde. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt, wo er, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, seinen Verletzungen erlag. Wie die Untersuchung ergab, handelte es sich um die Explosion einer Handgranate, die vielleicht noch von den Kämpfen herrührt, die im Jahre 1914 in der Umgegend von Petrikau stattgefunden haben.

Gdynia (Gdingen).

* Die Magistratskommission in Gdingen hat nun endgültig das Stadtwappen Gdingens festgelegt. Es stellt ein grosses offenstehendes Tor dar, aus dem unter polnischer Flagge ein Schiff in die See sticht.

Bydgoszcz (Bromberg).

* Seit einiger Zeit sucht ein Betrüger hiesige Firmen und Güter in der Nähe von Bromberg heim. Er nennt sich Julius oder Andreas Jordan, ist etwa 26 Jahre alt, mittelgross, hat ein längliches schmales Gesicht, hellblonde, lange Haare, lange, etwas gebogene Nase, trägt manchmal ein Monokel und ist mit einem abgetragenen Anzug bekleidet, macht jedoch einen intelligenten Eindruck. Er stellt sich als Verwandter des Gutsbesitzers Andreas Wyssogoty-Zakrzewski vor, nimmt Kredite in dessen Namen auf, stellt Wechsel aus und versucht auf alle mögliche Art Geld von seinen Opfern zu erhalten. Die Polizei bittet, den oben bezeichneten Betrüger dem nächsten Polizeiposten zu übergeben.

Sport.

Ein Fußballmatch zwischen Sportklub H. u. V. II und Olympia II findet morgen, Sonntag, 1.45 Uhr auf dem Olympia-Sportplatz statt.

Von 3 Uhr ab ist dort bekanntlich großes Radrennen.

Aus aller Welt.

** **Die vergessene Operationszange.** Eine junge Amerikanerin, die vor etwa zwei Jahren operiert worden war, verspürte hin und wieder kleine Beschwerden, die sie aber nicht hinderten, weite Reisen zu unternehmen, Sport zu treiben und sogar einen akrobatischen Tanzkurs zu absolvieren. Wie erstaunt aber war ihr Arzt, den sie nach ihrer Ankunft in London zu Rate zog, als er bei einer Röntgenaufnahme, er hatte ein Gewächs vermutet, eine etwa 200 Millimeter lange Zange zu erkennen glaubte. Er glaubte, die Dame wäre auf einer Zange gelegen, fertigte eine zweite Aufnahme an, aber siehe da: die Zange verschwand nicht. Die Operation ergab sodann, daß die Zange derart eingekapselt war, daß sie nur wenig Schaden anrichten konnte. Das Befinden der jungen Dame ist sehr gut. Die Aufnahmen, sowie die Aussagen der Londoner Aerzte wurden amtlich versiegelt, da sie in dem Prozeß, den die Amerikanerin gegen den Arzt anstrengen wird, der sie seinerzeit operierte, als Beweise dienen sollen.

„Vergeßlichkeiten“ von Chirurgen, die für die betroffenen Patienten von bedenklichsten Folgen sind, ereignen sich nicht bloß in Amerika. Auch bei uns pfeifen es die Spatzen von den Dächern, daß ähnliche Nachlässigkeiten in der Operations-Praxis vorkommen sollen.

Büchertisch.

Das Geheimnis vieler Frauen, bei bescheidenen Mitteln immer schick und elegant angezogen zu sein, liegt darin, dass sie nach gut ausprobierten Schnittmustern ihre Garderobe selbst anfertigen. Um über die Mode und schneidertechnische Fragen stets orientiert zu sein, ist das Abonnement einer gut und fachmännisch geleiteten Modezeitschrift unerlässlich. „Favorit“, die Monatsschrift für praktische Eleganz des Favorit-Verlages, Dresden-Neustadt 6, entspricht diesen Anforderungen in höchstem Masse. Das soeben erschienene Augustheft, Preis 50 Pfg., schüttet wiederum eine reiche Fülle von Gedanken und Anregungen in bezug auf Kleidformen fr die Kleinen sowohl als auch die Grossen aus, die zweifellos von praktischer Bedeutung für die selbstschneiernde Frau sind.

Handelsteil.

Grudziadz, 12. August 1927.

Valuten — Warszawa.

Dollar amtlich 8,91, nichtamtlich 8,91 1/2.

Tendenz: behauptet.

Valuten — Danzig.

Für 100 Zloty loko Danzig 57,67—57,81, Ueberweisung Warszawa 57,63—67,76, für 100 Gulden privat 172,74—173,46.

Devisen — Warszawa.

Belgien —,—, Holland 358,56, London 43,745, Newyork —,—, Paris 35,065, Prag 26,51, Schweiz 172,46, Wien 126,00, Italien 48,72.

— Aus Anlaß des gesetzlichen Feiertages „Mariä Himmelfahrt“ erscheint die nächste Nummer der „Weichsel-Post“ erst Dienstag nachmittag.

Verantwortlicher Redakteur J. Hoffmann in Grudziadz. Fernsprecher 50 und 51.

Heute 8 Seiten.

Letzte Telegramme

Der verschwundene General.

Warszawa, 12. August. Der General Zagorski, der nach provisorischer Freilassung aus vierzehnmonatiger Haft in Wilno nach Warszawa gefahren, und seit dem 6. d. Mts. von dort verschwunden ist, ohne sich zum Rapport gemeldet zu haben, ist bisher trotz eifriger Nachforschungen seitens der Gendarmerie und der Militärbehörden noch nicht ermittelt worden. Die Erregung der Oeffentlichkeit über diesen geheimnisvollen Vorfall ist im Wachsen begriffen, und die Presse ergeht sich in den merkwürdigsten Kombinationen über den Aufenthalt Zagorskis. So wußte eine Zeitung zu melden, daß die Leiche des Verschwundenen in der Umgebung von Warszawa aufgefunden worden sei. Das Blatt wurde wegen dieser Meldung beschlagnahmt; die Meldung selbst hat sich als falsch erwiesen. Die Regierungspresse behauptet, daß der General während der seit seiner Ankunft in Warszawa vergangenen sechs Tage die Grenze Polens überschritten habe und sich in Danzig oder Berlin aufhalte. Die Behörden haben energische Nachforschungen eingeleitet.

Die Pat-Agentur gibt ein Kommunikat des Kriegsministeriums bekannt, in dem die Angelegenheit Zagorski dargelegt und u. a. mitgeteilt wird, daß die Sache dem Gericht zur Untersuchung übergeben und die Ausschreibung eines Steckbriefes gegen den verschwundenen General angeordnet worden ist.

Spionageaffäre in Kleinpolen.

Lwow, 12. August. In der in Kleinpolen ermittelten Spionagesache wurden in der ganzen Woiwodschaft, besonders in der Umgegend Lwows, Verhaftungen vorgenommen. Die Behörden haben viel Beweismaterial in Händen. Unter den Arretierten befindet sich ein Oberstleutnant. Ferner ist eine Anzahl Soldaten verhaftet worden. Beim Erblicken sich nähernder Polizeibeamten verschluckte einer der Spione alle Papiere, die er bei sich hatte.

Polens Beteiligung beim internation. Fliegerwettbewerb.

Warszawa, 12. August. Gestern starteten im Fliegerhafen Mokotow drei Apparate des Typs „Spad“, mit denen Oberst Kossowski, Hauptmann Orlinski und Leutnant Cichocki nach Zürich flogen, um an der internationalen Fliegerkonkurrenz teilzunehmen. Laut einer Depesche aus Wien flogen über der Stadt die drei polnischen Flugzeuge hinweg, und nachdem sie im Flughafen Aspern eine Landung vollzogen hatten, setzten sie nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Zürich fort.

Unter dem neuen Pressedekret

Warszawa, 12. August. Die gestrige Nummer des russischen Blattes zeigte, laut „Czerwony Kurjer“, statt des Leitartikels auf der ersten Seite einen weißen Fleck. Da in Polen keine Vorzensur besteht, mußte die Sache ein andere Ursache haben. Die Druckerei nämlich, die für den Fall einer dritten Konfiskation des Blattes die materielle Mithaftung befürchtete, hatte verlangt, daß der Artikel beseitigt werde, da sonst das ganze Blatt nicht gedruckt würde. Und so nahm man also den Artikel heraus. Auf diese Weise diktieren sonst die Druckereien die politische Richtung einer Zeitung.

Unruhen infolge Brotmangels

Wilno, 12. August. Aus Minsk wird gemeldet: Der zunehmende Brotmangel in den Städten Weißrußlands führte zu Exzessen der darbenden Menschenmassen. In vielen Orten wurden die Lebensmittelläden demoliert. In Sluck und Borysow nahmen die Ausschreitungen so scharfen Charakter an, daß die Sowjetbehörden den Belagerungszustand anordneten.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Jugoslawien.

Belgrad, 12. August. In letzter Nacht fuhr auf der Strecke Belgrad—Nisch ein Schnellzug auf einen Güterzug. Beide Lokomotiven wurden zerstört, 30 Waggons schwer beschädigt. Das Bedienungspersonal des Güterzuges und der beiden Lokomotiven wurde getötet, zehn Personen erlitten schwere Verletzungen.

Das Wüten der Cholera in Indien

Bombay, 12. August. Die Cholera-Epidemie in Indien nimmt immer größere Verbreitung an. Im Laufe der letzten Woche erkrankten 2600 Personen, von denen etwa 1000 starben.

Von der Reise zurück
Sanitätsrat: **Dr. Zusch**
Spezialarzt für innere Krankheiten, Magen, Darm und Stoffwechsel
Sprechstunden: 9—11 und 4—5 Uhr
Danzig, Rennerstiftsgasse 8, I
(Privatklinik) Tel. 229 62

Suche

in Grudziądz **Wohnung mit kleinem Laden** zu mieten oder

kaufe

ein kleines eingeführtes Kolonial- und Viktualien-Geschäft. Offerten unter P. P. 200 an die Geschäftsstelle der „Weichsel-Post".

Kino **Apollo** Kino

Anfang 6.15 und 8.30, an Sonn- und Feiertagen um 4.00

Von Sonnabend bis Dienstag
Großes Fest-Programm • Der letzte Film **Jackie Coogan** im Schmucke seiner Pagenlocken

Cohn und Coogan

Komödie in 8 Akten.

Wunderbarer italienischer Film

Die Geliebte des Seeräubers

in den Hauptrollen.
Zusammen 20 Akte.
Außerdem Großartiges Beiprogramm.

Die Bau- und Möbeltischlerei von

Otto Senkbeil

Grudziądz, Lipowa Nr. 1

empfiehlt sich
zur Ausführung sämtlicher

Bau-Tischlerarbeiten

sowie
zur Anfertigung von nur

erstklassigen Möbeln.

Spezialität:
Kompl. Wohnungseinrichtungen
zu konkurrenzlos billigen Preisen. [0449

Gesucht junge

hübsche Damen

mit Tanztalent, vornehmes Aeußere, gute Abendgarderobe, bei festem Monatsgehalt.
Meldungen: **Tanz-Cabaret „Mazurka"** Grudziądz.

Achtung! **Keine Ladenpreise!**
Billige Möbel ab Werkstätte.
Ganze Zimmer u. Einzelmöbel
Spezialität: **Chaiselongues und Sofas.**
Günstige Zahlungsbedingungen. [0374
Witte & Meyer,
Moniuszki Nr. 3 (gegenüber dem Bazar).

Suche

Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für Stadt und Land [3462
Zarobkowe Biuro Pośrednictwa Pracy
Th. Marschalkowska,
Rynek (Markt) 15.

3 Automobile

im Betrieb sofort zu verkaufen Gut. Gummi, elekt. Anlage, viel Zubehör, mit Limousine od. Verdeck. Offerten unter Nr 049 an die Expedition der „Weichsel-Post".

Vorteilhafteste Einkaufsquelle für

STRÜMPFE

in Seide, Fil d'ecosse, Seidenflor und Baumwolle, **Wolle und Wolle mit Seide**
Neuheit! **Neuheit!**
Fil d'ecosse mit Hohlsaum
Socken für Herren, **Kinderstrümpfchen**
empfiehlt in großer Auswahl [0455
Pomorska Fabryka Pończoch
T. z o. p.
Grudziądz, Groblowa (Plac Kąpielowy). — Telefon 284.

Kino **ORZEŁ** (Adler)

Anfang 6.15 und 8.15, Sonn- und Feiertags 4.15

Sonntag zum letzten Male:
Die Tänzerin von Sevilla
und
„Vater wider Willen"
Ab Montag:
Der langerwartete polnische Großfilm
„Aufruhr des Blutes und des Eisens"
Beste Besetzung — Hervorragendes Spiel — In der Hauptrolle: **Halina Łabędzka**
Die lustigen Filmlieblinge:
„Pat und Patachon auf hoher See"
Zusammen 18 Akte.
Die Eintrittspreise sind nicht erhöht!
Um 2 Uhr nachm. Kinder-Vorstellungen
Sonntag: **Im Banne der Schmuggler**
Großes Sensationsdrama in 12 Akten
Montag: **Pat und Patachon,** 12 Akten.

Zeige deine Ware in der „Weichsel-Post" an und du wirst sie reißend los

---

Für Tischler

Hobelbank mit kompl. Werkzeug u. Schraubzwingen, billig zu verkaufen. [3457
Wodt,
Kalinkowa 64.

Steppdecken

auf Wolle, Watte und Daunen, auch Umarbeiten alter Decken, fertigt solide und preiswert an [3461
Koszelewa,
Grudziądz, Kosciuszki 19.

Billig

zu verkaufen

Hausuhr, Eiche, mit Gong. **Vertiko** mit Spiegel **Waschkomode** modern, **Chaiselongue, Badewanne** mit Gasheizung [3466
Sobieskiego 6, p.

Fahrrad

Halbrenner, fabrikneu, günstig zu verkaufen [3470
Chełmińska 5, 2 Tr. links

Klavier

gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 3468 an die Exp. d. Weichselpost.

Professor

mit größerer Wohnung in der Nähe der Anstalten, nimmt zwei Schüler (Schülerinnen) in Pension. Adresse in der Expedition dieses Blattes. [3444

Schüler

oder Schülerinnen finden gute Pension [3471
Lietz, Kosciuszki 64, 1 Et. Eingang Kilinskiego.

Das grösste Pelz- u. Pelzkonfektions-Magazin in Polen
S. KARMAZYN, Warszawa, Miodowa 20
Telefon № 61—45, 37—36
Gegr. 1890
bittet die verehrte Kundschaft um Besichtigung seiner Verkaufsräume, die mit einer grossen Auswahl von Pelzwaren ausgestattet sind.

Modelle 1928.

Es werden auch sämtliche Kürschnerarbeiten entgegengenommen. Erstklassige Ausführung. Konkurrenzpreise.
Achtung!
Bitten die Adresse genau zu beachten:
0498 **S. Karmazyn, Miodowa 20.**

Restaurant Ogród Pałacowy

Strzelecka (Schützenstr.) 15/16

Dancing

wochentags von 6 Uhr abends, Sonntags von 4 Uhr nachmittags ab
auf der
Natur-Tanzdiele.
Eintritt frei! **Erstklassiges Orchester**
Um zahlreichen Besuch bittet
0408] **F. Dominikowski.**

Rendez vous aller Durchreisenden

Restaurant

Telef. 735 **Grudziądz** Telef. 735
Plac 23 Stycznia (Getreidemarkt) 19
— Ermässigte Preise! —
Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł
Warme Speisen sowie div. Getränke zu jeder Tageszeit.
Das Lokal liegt an der Strassenbahnhaltestelle (5 Minuten vom Bahnhof)
Geöffnet bis 1 Uhr nachts.
Abendessen à la Karte von 80 gr an.
Inhaber: **J. Grzeszkowiak.**
Rendez vous aller Durchreisenden

Möbl. Zimmer

mit voller Pension sofort zu vermieten [3465
Koszarowa 13, 2 Tr.

Gut möbliertes

Vorderzimmer

zu vermieten, auf Wunsch mit Pension. [3472
Plac 23 Stycznia 16, 2 T. r.

Sauberes

älteres Hausmädchen, welches auch Gartenarbeit versteht, gesucht. Strzelecka 14.

Suche **besseres selbständiges** [3463

Mädchen

Strzelecka 7, 2 Tr. links.

Saubere

Aufwartefrau

von 2—4 Uhr nachmittags gesucht [3464
Wybickiego 44, 1 Tr. links.

Malergehilfen und Anstreicher

stellt ein [3472
F. Toczłowski,
Sienkiewicza 2.

Dancing Mazurka

Beginn 9 Uhr abends
Das vortreffliche August-Programm:
u. a.
»Madelaine & Renè«
das berühmte internatonale Gesellschaftstanzpaar.
»Zaida Hessen«
die hervorragende Solotänzerin in ihren erotischen Phantasietänzen. —
Mazurka Jazz-Band
bringt die neuesten amerik. Tanzschlager
Erquisite Küche — auserwählte Getränke.
0496

Altes

Bandeisen

für Böttcher billig zu verkaufen
Administration der „Weichsel-Post"

Restaurant Wł. Zieliński

Grudziądz, Długa 16.

Dancing

im oberen Saal Eintritt frei.
Erstklassiges Orchester. Geöffnet wochentags von 7 Uhr. Sonntags von 6 Uhr nachmittags bis 4 Uhr früh. Im unteren Lokale empfehle meinen
Kräftigen Mittagstisch zu 1.25 u. 1.75 zł
sowie alle anderen Speisen **à la carte** zu jeder Tageszeit. Ferner gut gepflegte Biere und andere Getränke. **Französisches Billard** steht zur Verfügung. Um zahlreichen Besuch bittet
Wł. Zieliński
Mitglied der Schützenbrüderschaft.

Künstl. Zähne

in Ia Ausführung von 3 zł an **nur**
Jacobson's Zahn-Praxis
Plac 23-go Stycznia Nr. 23, II
(Teilzahlung) (3451

Paßbilder

Photographien
in 1/2 Stunde
3 Maja 10.

Verloren

1 Manschettenknopf
vom Garten Dominikowski bis Getreidemarkt Abzugeben
Neuman, Stara 17/19.

Hobel-

und **Sägespäne** gibt ab
A. Heyer,
Chełmińska 38. [3454

GUMMI

Strümpfe, Handschuhe
+ OLLA +
frisch erhalten (0484
Pom. Dom Sanitarny
Grudziądz, Sienkiewicza 8

Schüler

finden **gute Pension.** Off. unter Nr. 3459 an die Exp. der „Weichsel-Post".

Junges ehrliches

Mädel

für den Haushalt **sofort gesucht.** Meldung: Koszarowa 4, pt. links. (3459

Eisenbahnfahrplan.

Abfahrt aus Grudziądz

nach **Iłowo** über **Jabłonowo** 17^{00}
„ **Warszawa** über **Jabłonowo** 1^{13} 2^{20} 3^{11} 7^{50} 13^{15} 19^{30}
„ **Radzyn** 5^{45} 15^{45}
„ **Laskowice** 10^{45} 13^{30} 23^{25}
„ **Bydgoszcz** über **Laskowice** 7^{00} 19^{40}
„ **Chojnice** über **Laskowice** 2^{59}* 16^{54}
„ **Danzig** über **Laskowice** 3^{15} 5^{31}
„ **Gardeja** üb. **Lasin** 4^{35} 17^{05} 19^{20}
„ **Toruń** 0^{20} 5^{35} 9^{00} 13^{45} 16^{45} 19^{25}

Ankunft in Grudziądz

aus **Iłowo** über **Jabłonowo** 10^{28}
„ **Warszawa** über **Jabłonowo** 2^{39} 3^{05} 5^{28} 6^{43} 16^{40} 21^{53}
„ **Radzyn** 7^{45} 17^{52}
„ **Laskowice** 8^{55} 12^{55} 22^{00}
„ **Bydgoszcz** über **Laskowice** 1^{30} 16^{44}
„ **Chojnice** über **Laskowice** 7^{36} 19^{10}
„ **Danzig** über **Laskowice** 1^{05} 2^{58}
„ **Gardeja** und **Lasin** 7^{30} 12^{36} 22^{15}
„ **Toruń** 1^{56} 7^{41} 10^{14} 13^{06} 16^{44} 18^{30}

Bemerkung: Zug über Laskowice nach Konitz: *) Vom 15. 6. bis 15. 9. geht er um 2^{50} ab.
„ 15. 9. bis 15. 5. 1928 geht er um 3^{28} ab